

Sc. mil.

Cratichneumon

19

<36605111420010

<36605111420010

Bayer. Staatsbibliothek

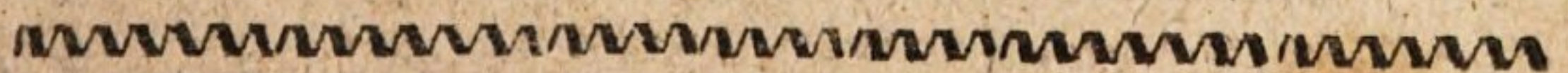
Die
reitende Artillerie,

deren
Organisation, Gebrauch und
Tactic.

R

Von
einem Artillerie-Officier.

Mit 1 Kupfer.



Bartenstein,
bey L. Fixdorff & Kleinheinz,

1 8 1 2

102



Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß kein Zweig der militärischen Wissenschaften, weniger Bearbeiter gefunden hat, als der der reitenden Artillerie, indeme man sich vergeblich bemüht, in der Literatur etwas anders als Bruchstücke davon zu finden, welche meistens nur historischen Inhalts sind, oder eine ganz oberflächliche Beschreibung ihrer Beschaffenheit in diesem oder jenem Dienst enthalten.

Was nun den wissenschaftlichen Theil dieser Waffe betrifft, so hat sie

denselben mit der ordinairen Artillerie ganz gemeinschaftlich, was ihre Anwendung anbelangt, so unterscheidet sich erstere von der letztern darinn, daß jene hauptsächlich zu solchen kriegerischen Verrichtungen ihrer Art gebraucht wird, wo diese wegen Mangel an großer Bewegungsfähigkeit unzulänglich wäre.

Diese grössere Bewegungsfähigkeit aber, erhält die reitende Artillerie durch eine Organisation, welche auch in den kleinsten Theilen auf Geschwindigkeit raffinirt, und durch eine Tactic, welche dieser Organisation angepaßt ist, und ihr keine Fesseln anlegt.

Diese beyden Gegenstände nun, Organisation und Tactic, sind hauptsächlich der Inhalt nachfolgender Abhandlung, in welcher der Leser hie und da Bestimmungen des Details finden wird, welche um so nothwendiger, da sie die Elemente der Geschwindigkeit sind, und ihre Zusammenwirkung zu dem Zweck dieser Waffe führt, und da diese Bestimmungen des Details in den allgemeinen Abhandlungen mangeln, und daher die Nothwendigkeit ihres Daseyns öfters gar nicht geahndet wird.

Bin ich Denjenigen, welche Sich nähere Kenntnisse von den Eigen-

schaften der reitenden Artillerie erwerben wollen, behülflich gewesen, so ist meine Absicht erreicht, um so mehr, wenn ich einigen meiner Waffen - Gefährten dadurch Veranlassung gegeben hätte, Ihre höhere Einsichten zu mehrerer Cultur dieser Waffe dem militärischen Publicum mitzutheilen.

Der Verfasser.

Verzeichnifs des Inhalts.

ERSTER ABSCHNITT.

Allgemeine Betrachtungen über
die reitende Artillerie und
ihre Organisation. S. 1.

§. 1. Ueber die Entstehungsart der
reitenden Artillerie. 2.

§. 2. Ueber die Einwürfe ihrer Geg-
ner. 4.

§. 3. Eigentliche Bestimmung die-
ser Waffe. 9.

§. 4. Grund - Eigenschaften dieser
Waffe, und daraus fliesen-
de Bestimmung der dabey an-
wendbaren Caliber. 11.

§. 5. Ueber die Transportirungsart
der Mannschaft. 15.

§. 6.	Von der Bespannung.	S. 27.
§. 7.	Zuggeschirr.	32.
§. 8.	Reitpferde, Sattel und Zeug.	34.
§. 9.	Waffen.	37.
§. 10.	Formirung der Batterie in Rücksicht der Art und An- zahl der Geschütze.	39.
§. 11.	Formirung der Batterie in Rücksicht der Mannschaft.	44.
§. 12.	Ueber den Bestand einer Bat- terie an Mannschaft und Pferden überhaupt.	46.
§. 13.	Ueber die Modificationen, wel- che die Friedenszeit in dem Bestand an Mannschaft und Pferden zuläfst.	50.
§. 14.	Ueber den Unterricht der Ca- noniere und die Auswahl der Mannschaft dazu.	54.

ZWEITER ABSCHNITT.

Ueber das Exercice der reitenden Artillerie. S. 59.

- §. 15. Von der Uebung der Knechte und Pferde. 60.
- §. 16. Von der Gewöhnung der Pferde zum Feuer. 64.
- §. 17. Von dem Verhalten der Mannschaft bey der Bedienung und den Bewegungen der einzelnen Canone. 66.
- §. 18. Von dem Marsch in der Colonne. 83.
- §. 19. Betrachtung über die Evolutionen einer Batterie. 89.
- §. 20. Von dem Deployment und Aufmarsch. 90.
- §. 21. Von dem Front-Marsch. 114.
- §. 22. Von dem Avanciren und Retiriren während dem Feuren. 117.
- §. 23. Vom Ziehen. 120.
- §. 24. Von der Schwenkung. 121.
- §. 25. Von den Frontveränderungen. 123.

§. 26. Ueber die Formirung der Colonne. S. 128.

§. 27. Vom Marsch aus der Flanke während dem Feuren. 130.

DRITTER ABSCHNITT.

Von dem Verhalten in Actionen. 133.

ERSTER ABSCHNITT.

Allgemeine Betrachtungen über die reitende Artillerie und ihre Organisation.

Obschon der Nutzen der reitenden Artillerie allgemein anerkannt ist, obgleich alle grössere Mächte dieselbe mit wesentlichem Nutzen in ihren Armeen eingeführt haben, so vermisst dennoch das militairische Publicum eine Abhandlung, welche die Grundsätze der Organisation, und die Tactic dieser Truppen - Art hinlänglich beleuchtete.

Die Verschiedenheit der Einrichtung bey allen gegenwärtig bestehenden Corps dieser Art, scheint zwar einen Mangel an Grundsätzen hierüber zu beweisen, und der Willkühr die Thore zu öffnen; geht man aber von dem Zweck dieser Waffe aus, und behält ihn immer vor Augen, so wird diese Willkühr zimmlich beschränkt, obschon vielleicht der nehmliche Zweck auf mehreren unbedeutend verschiedenen Weegen erreicht werden kann.

§. 1.

Ueber die Entstehungs-Art der reitenden Artillerie.

Die Langsamkeit der ordinären Artillerie, welche öfters in Umstände versetzt werden kann, selbst gegen die Infanterie zurück bleiben zu müssen, indeme für letztere jedes Terrain practicabler als für erstere ist, mußte in dem Lauf der Kriege, nothwendiger weise öfters die Maasregel veranlassen, das Geschütz doppelt

zu bespannen, und die Bedienungs-Mannschaft, auf Pferden oder Wagen nachzubringen. Eben dieses mußte man thun, wenn ein Cavallerie-Detachement den Auftrag einer schnellen Expedition erhielt, sey es um Brandschatzungen einzutreiben, Convois aufzuheben, Recognoscirungen vorzunehmen, dem Feind in Besetzung irgend eines Postens zuvorzukommen etc.; denn da jeder auch unbedeutend verschanzter Posten, jedes Defilée dieser Cavallerie Schwierigkeiten in den Weeg legen, und jedes mit einer Einfassung umgebene Städtchen oder Dorf, ihr den Eingang versagen konnte, so waren dergleichen Hindernisse nur durch Hülfe der Artillerie zu überwinden.

Diese Art des Transports, welche durch die Nothwendigkeit hervorgebracht wurde, erzeugte endlich den Gedanken einer förmlichen Organisirung der Artillerie zu geschwinden Expeditionen, und der ausgebreitete Nutzen, welchen diese Einrichtung hervorbrachte, machte die Einführung derselben, und ihren ausge-

dehntern Gebrauch in den größern Armeen bald allgemein.

§. 2.

Ueber die Einwürfe ihrer Gegner.

So wie jede Neuerung ihre Gegner hat, so bekam auch die Geschwind-Artillerie die ihrigen, und man machte ihr den Vorwurf, daß sie die Geschwindigkeit der Cavallerie hemme. Dieser Vorwurf mag aus der einseitigen Betrachtung dieser Truppen in dem wirklichen Zustand des Gefechts seine wiewohl ungegründete Ursache haben. Man urtheilte nemlich die Geschwind-Artillerie sollte vorzüglich zu Unterstützung der Cavallerie dienen, und da sie dem zufolge meistens vor der Front dieser Cavallerie placiert werden müßte, so würde sie deren schnellem Anrücken Hindernisse in den Weeg legen.

Allein zu geschweigen, daß diese Art der Anwendung nur ein theilweiser Gebrauch dieser Waffe ist, so kann sie den noch, ohne obige Nachtheile statt finden,

Ar. welches deutlich erhellt, sobald man den Hergang bey wirklichen Kriegs-Begebenheiten betrachtet, und die Beyspiele des Gegenbeweises nicht von Friedens-Manœuvren entlehnt, wo der Feind gemeinlich auf nahe Distanz supponiert wird, welche die Cavallerie bey dem Befehl zur Attaque in einem Augenblick durchrennt und sich auf den Feind stürzt. Das Vergessen und Zurücklassen der Artillerie, ist dann bey diesen Gelegenheiten eben so gewöhnlich, als es ungewöhnlich ist, wenn man den Feind vor das Auge bekommt.

In diesem Fall ist das Erblicken desselben und der plötzliche Angriff auf ihn, eben nicht das gewöhnliche Spiel; denn man marschirt der Regel nach ausserhalb der Schussweite, der Gewohnheit nach aber ausserhalb der Gesichtsweite auf, wo es das Terrain nothwendig macht, wird dieser Aufmarsch der Infanterie durch einen Theil der Cavallerie gedeckt, diese befindet sich nun in dieser Lage in einem passiven Zustand, und der Feind wird sie

canoniren wenn er sie erreichen kann, erwünscht wird es ihr dahero seyn wenn einige Artillerie hat folgen können, um das feindliche Feuer zu erwiedern oder zu mäfsigen. Die Cavallerie selbst deckt ihren Aufmarsch durch vorwärts geschickte Trupps, welche diesem Auftrag um so besser werden entsprechen können, wenn sie Geschütz bey sich haben.

Soll die Cavallerie auf die gegenseitige attaquiren, so hat sie zuvor, so zimmlich ausser der Schufsweite des groben Geschützes gehalten, sie hat also, bevor sie an den Feind kömmt, eine grofse Strecke zu durchlaufen, sie fängt mit dem Schritt an, fällt in den Trab, von diesem in den Gallopp und endigt mit der Carriere. Von dem Anfang der ersten bis zu dem Ende der zweyten Cadance aber, hat die leichte Artillerie Zeit, mit Gallopp vorzujagen, abzuprotzen, den Feind zu beschiessen und in Unordnung zu bringen; endlich aber wird sie von ihrer Cavallerie eingeholt und mufs diese voraus lassen. Alsdann, sagt man, wird das Durchziehen

der Cavallerie durch die Batterien Unordnung verursachen; dieses ist ganz richtig, vorausgesetzt, daß die Schlachtordnung der Cavallerie, nicht nach den Regeln der gegenseitigen Unterstützung eingerichtet war, ist aber dieses der umgekehrte Fall, und die Cavallerie so rangiert wie es vernünftiger Weise seyn soll, so legt die Artillerie gar keine Hindernisse in den Weeg, wie man in der Folge sehen wird.

Aber die feindliche Cavallerie schickt ihre Plänkler vor, wird man sagen, und diese attaquieren auf die Batterie! Die Erfahrung aber lehrt, daß diese Plänkler Respect für den Canonen haben, und daß das Batteriennehmen nicht ihre tägliche Arbeit ist, überdies kann die nachrückende Cavallerie, wenn es die Noth erfordert, selbst Plänkler vorschicken.

Häufig aber wird die Placierung der Artillerie zu Soutinierung der Cavallerie auf den Flanken derselben geschehen können, in welchem Fall auch das Feuer länger dauern kann. Wenn aber die Cavallerie

lerie geworfen wird, so ist die Artillerie verlohren, sagt man! dieses aber ist nicht der Fall, 3—400 Schritt Vorsprung vor dem Feind, muß mehr als genug seyn, um von großen feindlichen Trupps eingeholt zu werden, gegen einzelne Feinde aber, muß sich die Artillerie selbst zu vertheidigen wissen.

Erhält die Cavallerie wie gewöhnlich den Auftrag, den fliehenden Feind zu verfolgen, Gefangene zu machen, den Rückzug zu recognosciren, so kömmt sie in den Fall, Brücken, Hohlweege, Dörfer, etc. passiren zu müssen, Gegenstände bey welchen sie ohne Hülfe der Artillerie aufgehalten werden kann; stößt sie endlich auf eine in Colonne oder Quarre' marschirende Infanterie, so wird sie mit Beyhülfe der Artillerie gewifs dieselbe ehen-der angreifen als ohne sie.

Dieses sind nur einige Fälle, in welchen die leichte Artillerie der Geschwindigkeit der Cavallerie keine Fesseln anlegte, sondern diese vielmehr vermehrte, und sie in eine höhere Wirkungs-Sphere

versetzte, wie überhaupt die Betrachtung dieser und andern Fälle das Resultat giebt, daß die Cavallerie verbunden mit leichter Artillerie eine Selbstständigkeit, ein Kraftvermögen und eine Thätigkeit erhält, welche sie ohne dieselbe nicht haben kann.

§. 3.

Eigentliche Bestimmung dieser Waffe.

Aber wie schon oben gesagt, so ist die unmittelbare Unterstützung der Cavallerie durch die Artillerie im Augenblick der Action, nur eine theilweise Anwendung derselben, und ihr vorzüglicher Nutzen besteht in der allgemeinen vortheilhaften Anwendung im Gefecht. Sie ist das Mittel mit der Schnelligkeit des Windes auf die Angriffspunkte in der feindlichen Schlachtordnung ein überraschendes Feuer zu bringen, und ehe der Feind seine Gegenanstalten treffen kann, eine Verheerung anzurichten, welche von der indessen formirten Infanterie oder Caval-

lerie benützt wird den Sieg zu entscheiden. Durch ihre schnelle Manœuvres kann der Feind über die wahre Angriffs-punkte getäuscht werden, indeme sie sich hie und da zerstreut, und in kleinen Theilen zeigt, aber plötzlich aufbricht, und sich am entscheidenden Ort zur mörderischen Batterie versammelt. Hat man darauf Bedacht genommen, einen Theil in der Reserve zu behalten, so kann man nirgends unvermuthet angegriffen werden, ohne sogleich dem Feind eine furchtbare Waffe entgegen stellen zu können. Bey Rückzügen, wo man gemeiniglich zuerst darauf bedacht seyn muß, durch baldiges Rückwärtsschicken der Artillerie dieselbe zu retten, bleiben die geschwinde Batterien das schönste Mittel der Deckung, und diese erhabene Waffe ist durch die Ehre ausgezeichnet, das Gefecht nicht nur eröffnen, sondern auch zuletzt von dem Kampfplatz abtreten zu dürfen.

§. 4.

Grund-Eigenschaften dieser Waffe,
und daraus fließende Bestimmung
der dabey anwendbaren
Caliber.

Die gröstmögliche Wirkungs-Fähigkeit im Feuer, gröstmögliche Manöuverir-Fähigkeit, und möglichste Schnelligkeit, sind die Haupt-Erfordernisse dieser Waffe. Nach diesen Erfordernissen bestimmt sich der Caliber des Geschützes, dessen Bespannung, die Anzahl der Bedienungs-Mannschaft und deren Transport.

Was nun den Caliber des Geschützes anbetrifft, so entspricht, der grössere der ersten Erfordernis immer besser als der kleinere, aber in Rücksicht der andern Bedingungen ist es umgekehrt; giebt es also unter dem jetzt üblichen Feldgeschütz einen mittlern Caliber, welcher allen Erfordernissen, nach gegenseitiger Proportionirung entspricht, so ist dieser der beste. Dieser Caliber nun ist zuverlässig der leicht-

te 16—18 Caliber lange 6 Pfünder und die 7pfündige Haubitze.

Dieses Geschütz zum Gebrauch für die leichte Artillerie, hat zwar schon seine Gegner gefunden, welche die Anwendung des schweren 3 Pfünders dazu vortheilhafter finden wollten, indeme dieser beynahe gleiche Schussweite mit dem 6 Pfünder hätte. Allein wenn der 3 Pfünder einerley Schussweite mit dem 6 Pfünder haben soll, muß derselbe beynahe die nehmliche Schwere und Metall-Stärke erhalten wie dieser, man würde also nur in dem Transport der Eisenmunition etwas gewinnen, dagegen aber zuverlässig in der Wirkung mit Cartätschen verlieren, welches ein großer Nachtheil wäre. Dafs aber die gegenwärtig oder bisher üblichen 3 Pfünder von 16—18 Caliber lang und nicht vollgütig, dem 6 Pfünder auch nur von der nehmlichen Proportionierung vorzuziehen wären, das ist eine verwegene Behauptung, indeme erstere weit nicht die Schussweite des letztern geben, und doch ist es nothwendig, der leichten Artillerie ein

Geschütz zuzutheilen, mit dem sie in allen Fällen gegen den Feind auftreten kann; dieses Geschütz wird nur dasjenige seyn, welches auf die gewöhnliche Gesichtsweite bey geringer Elevation noch hinlängliche Wahrscheinlichkeit zum Treffen giebt, diese Gesichtswite aber auf welche noch ein richtiges Zielen unter den zerschiedenen Umständen des Gefechts statt findet, kann im Durchschnitt nur auf 1000—1200 Schritt gesetzt werden, dieses Porté aber giebt der leichte 6 Pfünder noch bey $1\frac{1}{2}$ Zoll Elevation, folglich ist er dadurch in Stand gesetzt ein Gefecht mit jedem andern Caliber unter übrigen gleichen Umständen ohne grofse Nachtheile beginnen und die Wirkung einer feindlichen Batterie von schwererem Feldgeschütz doch Widerstand thun zu können, wenn man nur ein Gefecht auf gröfsere Distanz zu vermeiden weifs; dieses aber kann die leichte Artillerie wegen ihrer Schnelligkeit im Vorrücken mehr wie die andere. Ueberdies zertrümmern zuverlässig 6pfündige Kugeln Räderwerk und Lafetten bes-

ser, und schlagen tiefere Gruben in das Metall, oder gröfsere Stücke aus demselben als die 3pfündige, wenn auch beyde in der Wirkung auf Menschen und Pferde wenig zerschieden wären.

Wer die gröfsere Vorzüge des 6 Pfünder noch bezweifeln möchte, der versetze sich auf einen Augenblick in das Gefühl, das ihn bey dem Befehl befallen würde, mit einer 3pfünder Batterie gegen eine von 8 oder 12 Pfündern ein Gefecht zu beginnen, und dieses Gefühl möchte bey einiger Bescheidenheit deutlicher zu Gunsten des 6 Pfünder sprechen als alle übrigen Apologien.

Der Einwurf, kein Officier würde sich in Sinn kommen lassen, 3 Pfünder gegen 8 oder 12 Pfünder zu kommandiren, kann nicht statt finden, denn dadurch wäre die leichte Artillerie, ihrer schönsten Bestimmung, nemlich der allgemeinen Brauchbarkeit beraubt.

§. 5.

Ueber die Transportierungs-Art
der Mannschaft.

Die Transportierungs-Art der Mannschaft kann also geschehen, daß diese entweder gefahren wird, oder daß man sie beritten macht, oder daß man zwischen beyden Arten ein Mittel trifft. Erstere Art ist in dem österreichischen Dienst eingeführt, wo selbst die Canoniere hinter einander auf der Laffette sitzen, welche mit einem gepolsterten Sitz versehen ist. Bey der königlich preussischen Artillerie reiten alle Canoniere, eben so bey der französischen Artillerie volante, bey der französischen Artillerie legere aber fahren die Canoniere theils auf der Canone theils auf den Munitions-Wägen. Bey der württembergischen und hanöverischen fahren einige Canoniere auf der Canone, die übrigen aber reiten.

Um die erstere Art des Transports gehörig beurtheilen zu können, muß man bedenken, daß zu Bedienung des schwe-

ren 3 Pfünders oder des leichten 6 Pfünders wenigstens 7 Mann nöthig sind; nemlich 1 Mann zum Einführen der Patrone, 1 Mann zum Ansetzen derselben, 1 Mann zum öffnen, einsetzen der Schlagröhre und zum Pointiren, 1 Mann zum abfeuren, 2 Mann an den Schweif um die Direction zu geben, die Prolonge, das Auf- und Abprotzen zu besorgen, und 1 Mann welcher Munition herbey trägt, und demjenigen, welcher einführt, zum Gehülfe dient. Mit dieser Anzahl von Leuten, ist nunmehr die Canone ordentlich bedient, so lange sie auf der Stelle bleibt, und so lange man keine Tode und Blessirte hat; trifft aber dieses ein, und sollen die Canonen, wie öfters der Fall eintrifft, durch Hülfe der Leute bewegt werden, so reicht diese Anzahl weit nicht hin, zumahl wenn man bedenkt, dafs für den Dienst einer ganzen oder halben Batterie, immer noch einige Leute nöthig sind, die man als Flanquers gebrauchen mufs, um Weege zu suchen, das Terrain zu sondiren, Passage zu öffnen, dafs man Gräben traver-

traversiren, und das Geschütz auf Höhen bringen muß etc.

Wollte man daher mit der ersten Anzahl Leute sich begnügen, so würde erstens in vielen Fällen die Batterie nicht mobil genug, und bey geringem Verlust die Canone entweder gar nicht mehr oder nur schlecht bedient werden können. Giebt man der Batterie so viele Leute als zu Verrichtung obiger Dienste nöthig sind, so werden hiezu zum allerwenigsten per Piece 10 Mann erfordert. Sollte nun diese ganze Anzahl auf der Canone transportiert werden, so sieht man leicht, wie lästig ein dergleichen Fuhrwerk durch Structur und Gewicht würde, und dafs es in schwierigem Terrain bey nasser Witterung oder in weichem Feldlande versinken müßte. Die Bespannung würde mit dem Gewicht in kein Verhältniß gesetzt werden können, weil die Tiefe des Einsinkens in weichem Boden, und die dadurch vergrößerte Last nicht in Calcul zu bringen sind. Ueberdies würde man im Fall des Umwerfens, die Mannschaft der Gefahr aussetzen,

Arm und Beine zu brechen, welches auch das Resultat bey einem in Strafsburg angestellten Experiment war.

Wollte man die Bedienungs - Mannschaft auf Laffetten und Munitions - Wagen zertheilen, so entstünde dadurch der Nachtheil, dafs die Munitions - Wagen immerhin den Canonen folgen müßten; zu geschweigen nun dafs dieses in hundert Fällen aufserdem nicht nöthig wäre, weil auf Laffetten und Prozen sich ein ordentlicher Vorrath von Munition befinden muß, so würde dieses gegen alle Vorsicht seyn, welche man nothwendiger Weise im Gefecht beobachten muß, nemlich die Munitions - Wagen zurück zu lassen, und nach Bedürfnis nur einen nach dem andern auf die Batterie zu bringen, überdies würden die treffbaren Gegenstände durch die Wagen vermehrt, und die Batterie würde lästiger, schwerer zu dirigiren, und daher weniger beweglich und brauchbar, auch wäre die Canone ihrer ganzen Bedienungs - Mannschaft beraubt, sobald an dem Munitions - Wagen etwas brechen würde, und dieser zurückbleiben müßte.

Die österreichische leichte Artillerie hat auf jeder Canone zur Bedienung 5 Mann welche fahren und einen Unterofficier welcher reitet, auf der Laffette und Protze wird noch Munition geführt, und die Bespannung besteht in 4 Pferden. Aber in dem letzten Krieg haben die Oesterreicher das nachtheilige dieser Einrichtung empfunden, indeme diese Artillerie ihrer Armee lange nicht die Dienste leisten konnte, wie die französische der ihrigen, daher sie auch im Begriff sind, eine andere Einrichtung mit derselben zu treffen. *

Da ein Pferd einen Mann weit leichter zieht als trägt, so suchte man in ökonomischer Rücksicht dadurch zu profitiren, dafs man die Canoniere fahren liefs; da aber die Oekonomie die einzige Rücksicht hiebey blieb, so vergafs man zu überlegen, dafs ein Fuhrwerk für alle Arten des Terrains immer unbrauchbarer wird, je

* Précis des Evénemens militaires. 1799. Nro. 3.

schwerer man dasselbe macht. Würde ein Fuhrwerk bey jedem Mann mehr, den man darauf setzt, nur im Verhältniß des Gewichts dieses Mannes erschwert, welches aber nur auf hartem und ebenem Boden der Fall ist, so möchte man vielleicht noch Recht haben, aber je mehr Leute, je tiefer ist das Eindringen der Räder in weichen Boden, je stärker und schwerer muß das Gefärth in allen seinen Theilen werden, die Last des Ganzen vermehrt sich daher nicht allein um das Gewicht der Leute, sondern noch um die Kraft welche nöthig ist das tiefere Eindringen zu überwinden, und diese kann nach Beschaffenheit des Terrains leicht so groß werden, daß das Pferd die doppelte und dreyfache Last zu ziehen bekömmt, die ihm eigentlich zgedacht war.

Ferner schreibt man dieser Art des Transports noch folgende Vorthteile zu, daß die Mannschaft nach der Ankunft auf dem Platz wo gefeuert werden soll, nur absitzen dürfe, um sogleich parat zum Feuren zu seyn, wo im andern Fall da

die Mannschaft reitet, solche erst nach dem Absitzen die Pferde koppeln und alsdann auf einige Distanz bis zu den Kanonen herbey laufen müsse; 2tens wären die Reitpferde ein weiterer Gegenstand des Treffens, und die Unordnung welche die feindlichen Kugeln unter ihnen anrichten würden, müßten dem Dienst der Batterie zum Nachtheil dienen. Was den ersten Vortheil anbelangt, so ist dieser gewiß bey großer Fertigkeit der Canoniere sehr unbedeutend; aber der Einwurf wegen den Reitpferden ist in so weit richtig, als da wo mehrere Gegenstände versammelt sind, mehr getroffen werden kann, bedenkt man aber, daß die Reitpferde in den Distanzen der Canonen auseinander stehen, so wird man leicht einsehen, daß der Verlust nicht so beträchtlich seyn kann; was ferner den Einwurf wegen der Unordnung durch Scheuwerden der Pferde anlangt, so trifft dieser mehr die Zug- als Reit-Pferde, indeme das Scheuwerden der letztern keinen Einfluß auf die Bedienung der Batterie hat; da aber diejenige Artillerie, bey

welcher die Mannschaft gefahren wird, mehr Zugpferde nöthig hat als die andere, so trifft dieser Vorwurf auch mehr die erstere als die letzte.

Vergleicht man aber überhaupt eine reitende Batterie, in Ansehung des Verlustes an Pferden, und in Rücksicht der Wirkungen der Unordnung durch das Scheuwerden derselben, mit einer Escadron Cavallerie, so wird man leicht erkennen, daß letztere gegen die erstere in weit größerm Nachtheil steht; in der Escadron ist alles geschlossen, bey der Batterie sind große Intervallen, die Escadron muß zur Erhaltung der Gefechts-Ordnung geschlossen bleiben, welches bey der Batterie nicht der Fall ist. Nun aber ist mir wohl bekannt, daß eine reitende Batterie im Durchschnitt genommen, öfter zum Gefecht kömmt als eine Escadron, auch öfter mit der feindlichen Artillerie zu thun hat, dafür aber hat sie auch mehrere Gelegenheit ihre Pferde öfters ganz aus dem Treffen zu lassen; denn in denen Fällen, wo die Nähe der feindlichen Cavallerie oder

das Verfolgen des Feindes, immerwährendes Paratseyn zum schleunigen Aufbruch nothwendig macht, ist zwar das Daseyn der Pferde nöthig; war es aber darum zu thun eine Batterie nur schnell auf eine Stelle zu bringen, wo nur stehendes Gefecht vorfällt, wo man nur feindliche Infanterie, oder die feindliche Artillerie zu bekämpfen hat, oder wo sich Terrain - Hindernisse zwischen uns und dem Feinde befinden, welche erst durch Canonade eröffnet werden müssen, so können und müssen die Pferde rückwärts in Sicherheit gebracht werden.

Obgleich der Kostenaufwand überall eine grofse Rücksicht verdient, so kann er doch nie, zumahl bey einer so wichtigen Waffe zum Maafsstab der Einrichtung dienen, erst alsdann, wenn das Haupt-Erfordernifs derselben, das Erfordernifs, welches sie zur Existenz hervorrief erfüllt ist, dann mögen die Rücksichten der Ersparnifs eintreten; will man aber bey der leichten Artillerie die Reitpferde sparen, so geschieht es nur auf Kosten ihrer

Brauchbarkeit. Der Verlust von Pferden ist zwar kostspielig, aber die Cavallerie verliert ja deren täglich, und öfters in unbedeutenden zwecklosen Scharmüszeln welche nichts entscheiden, warum soll die Artillerie nicht auch verlieren dürfen? Wenn nur der Verlust nicht im Augenblick ihre Thätigkeit hemmt und sie nicht gleich außer Activität setzt, so hat er nichts zu sagen, und dieses kann nur dadurch vermieden werden, daß man nicht karg mit den Pferden ist.

Zwar haben die Franzosen bey ihrer Artillerie legere ebenfalls die Einrichtung, daß die Bedienungs-Mannschaft gefahren wird, dafür aber ist der Gebrauch dieser Artillerie weit eingeschränkter, als der der Artillerie volante; erstere dient dazu ein Corps, eine Colonne in der Geschwindigkeit mit Geschüz zu verstärken, in dem Treffen selbst, aus der Reserve auf einen gewissen Punkt schnell eine Batterie zu bringen; an Ort und Stelle aber, zieht sie weiter keinen Nutzen aus ihrer besondern Organisation, und leistet kei-

ne andere Dienste als die ordinaire Artillerie, — sie ist also so zu sagen, nur zum geschwinden Marsch auf gebahnten Weegen nicht aber zum behenden Gefecht auf jedem Terrain organisiert, kurz sie ist, zumahl da sie schwerere Caliber als die Artillerie volante führt, weiter nichts, als eine gut bespannte Reserve-Artillerie.

Was die Mannschaft bey der französischen Artillerie volante anbelangt, so ist dieselbe in etwas gröfserer Anzahl vorhanden, als die unmittelbare Bedienung des Geschüzes erfordert, dann auf jede Canone sind 16 oder 18 Mann gegeben; alle diese Leute sind beritten, und auf der Canone selbst befindet sich gröfserer Leichtigkeit halber kein Mann. Die Ursache dieser starken Anzahl Leute ist, damit die Artillerie ihre eigene Bedekung hat, indeme die Canoniere wie die leichte Cavallerie exerciert sind, und gegen ihren Feind mit Säbel und Pistolen zu kämpfen wissen. Das Gute dieser Einrichtung wird jedem einleuchten, dem es bekannt ist, mit welchen Schwierigkei-

ten man zu kämpfen hat, welchen Aufenthalt es öfter verursacht, bis man von andern Truppen diese Bedekung erhält, und wie übel man daran ist, wenn man nicht über seine eigene Leute zu befehlen hat. Ist daher die leichte Artillerie nicht also eingerichtet, daß sie selbst diese Bedekung geben kann, so muß sie solche von der Cavallerie erhalten; für das Ganze der Armee wird es daher einen geringen Unterschied machen, ob diese Bedekungs - Mannschaft der Artillerie einverleibt ist oder nicht, letztere aber wird beträchtliche Vorthelle dadurch erhalten. Zwar könnte man hiegegen den Einwurf machen, daß sich die Stärke der Bedekung jederzeit nach den Umständen richte, und daß solche daher nicht festgesetzt werden könne; hierauf aber ist zu antworten, daß es zwar Fälle giebt, wo die Artillerie stärkere Bedekung braucht, als sie in jedem Fall geben könnte, daß diese aber unter die seltenere gehören, und daß es immer besser ist, auf die meisten als auf die wenigsten Fälle ge-

faßt zu seyn; kömmt überdieß der Fall vor, daß die Cavallerie noch Bedekung geben muß, so wird sie um so geringer seyn dürfen, wenn die Artillerie selbst schon welche hat.

§. 6.

Von der Bespannung.

Aus dem Vorhergehenden wird nun zur Genüge erhellen, daß wenn die leichte Artillerie den größten Grad von Manœuverier-Fähigkeit erhalten soll, die Bedienungs-Mannschaft beritten seyn muß, und daß, wenn man auch nur mit 2—3 Mann die Canone beschwert, in der Absicht dadurch in der Geschwindigkeit der Bedienung zu profitiren, solches nur auf Kosten der Leichtigkeit geschehen kann. Daß es in Rücksicht der Bedienung vortheilhaft ist, einige Leute auf der Canone zu haben, daran ist gar nicht zu zweifeln, und daß 1 Mann, welcher auf der Laffette sitzt, zu Erhaltung des Luntens, zum Aus- und Einlegen der Sperr- und

Prozketten zu ab- und aufwicklen der Prolonge beynahe unentbehrlich ist, das ist ebenfalls gewiss, mit mehreren Leuten aber die Canone im Feld und vor dem Feind zu beschweren, das geht nicht an, wie aus dem Folgenden erhellen wird.

Das Gewicht eines leichten 18 Caliber langen 6 Pfünders beträgt etwa 900 Pfund, zählt man hiezu das Gewicht von etwa 30 scharfen Patronen, welche sich auf Laffette und Proz befinden müssen, ferner das Gewicht des nöthigen Lad- und Schanz-Zeugs, so wird für das Ganze eine Last von 12 Centnern herauskommen. Gewöhnlich nun rechnet man bey einem Fuhrwerk den Wagen selbst nicht zu der Last, obschon es der Fall seyn kann, daß derselbe ein beträchtliches Gewicht hat. Die Ursache davon bey dem gewöhnlichen Fuhrwesen ist diese, daß man entweder schwere Güterwägen, oder leichte Baurenwägen hat, die Güterwägen werden stark beladen, und sehr viele Pferde vorgespannt, hier wird also die Last des Wagens auf viele Pferde re-

partiert, und braucht daher nicht in Rechnung zu kommen, dieses ist ebenfalls bey den übrigen Wägen ihrer Leichtigkeit halber der Fall; anders also muß es sich bey einer Canone verhalten, wo der Wagen oder die Laffette beynahe so schwer als die Last selbst ist, zumahl bey der leichten Artillerie, wo der stäte Zug hinwegfällt, wo man Trab und Gallop fahren muß, hier darf man das beträchtliche Gewicht der Laffette nicht nur so oben darein geben, hier muß alles in Calcul kommen.

Dieses nun beobachtet, und das Gewicht der Laffette (ohne Räder und ohne Proze) sammt Munitions-Kistchen, Richtmaschine, Prolonge, Sperrkette zu 6 Centnern gerechnet, giebt für das Ganze die Last von 18 Centnern. [Der Wirtembergische leichte 6 Pfünder, welcher zum Gebrauch der leichten Artillerie eine ganz vollkommene Proportionirung hat, und nicht schwächer seyn dürfte, wiegt nach der neuern Einrichtung unter Herrn Obrist und General-Intendanten von Camrer

mit der Laffette ohne Räder und Proz, und mit den beyden Munitions-Kistchens 15 Centner und 38 Pfund; rechnet man nun hierzu 30 scharfe Patronen mit $2\frac{1}{2}$ Pfund Ladung, so erhält man für diese 265 Pfund — ferner das Gewicht der Richtmaschine, des Ladzeugs, der Pro-longe und Sperrkette zu 60 Pfund, so erhält man für das Ganze ein Gewicht von 18 Centnern und 53 Pfund.]

Bedenkt man nun dafs bey der ordinairen Artillerie, wenn dieselbe noch manœuverierfähig seyn soll, 4 Centner auf das Pferd gerechnet werden, überlegt man noch den Unterschied, welcher in der Geschwindigkeit zwischen der ordinairen und leichten Artillerie statt finden muß, so wird man zugeben müssen, dafs bey letzteren 3 Centner auf das Pferd gerechnet, gewifs nicht zu wenig ist, und dafs man hiebey noch die sorgfältigste Auswahl in der Güte der Pferde treffen muß, zumahl wenn man noch einen Canonier auf die Canone setzen will, welches man wo möglich bewerkstelligen muß.

Der 6 Pfünder müßte also 6 Pferde zu seiner Bespannung haben und eben so viel die 7pfündige Haubize, indeme deren Gewicht von dem des 6 Pfüunders nur um 100 Pfund geringer ist, weil ihre Laffette beynahe um eben so viel schwerer ist dann die 6pfündige, als das Metall der Haubize leichter wie das des 6 Pfüunders.

Je 2 Pferde bekommen einen Knecht, bey deren Auswahl aber zu beobachten ist, daß man nur kleine leichte Leute nimmt; auf je 2 Pferde ist ohnehin ein Knecht nöthig, wenn sie gut versehen werden sollen, und die 2 Mittelpferde können nicht wohl ledig gelassen oder unter dem Sail geführt werden, theils weil sie auf diese Art nicht geschwind genug zu wenden sind, theils weil man sie während dem Feuer nicht hinlänglich in seiner Gewalt hätte, überdies muß man darauf Bedacht nehmen, daß leicht ein Knecht blessirt oder todtgeschossen werden kann.

Die Zugpferde müssen von gutem Al-

ter, in der Höhe von 16 Faust, gut aufgesetzt, breit von Brust und Kreuz, stark von Knochen, jedoch in ihrer Art leicht seyn; schwehre unbehülliche plumpe Pferde taugen hiezu nicht.

§. 7.

Z u g g e s c h i r r.

Die Art des Zuggeschirrs ist nichts weniger als gleichgültig, indeme eine Gattung vor der andern Vorzüge hat. Das sogenannte französische Geschirr ist zwar leicht, und beschwert die Pferde am wenigsten, aber da sie darinn nur allein mit der Brust arbeiten, so können sie nicht alle Kraft anwenden. Das Kummt ist besser zum Zug, weil das Pferd mit dem ganzen Vorderleib schaffen kann, aber das gewöhnliche ist zu schwer, belästiget zu viel, und da es viel zu hoch ist, so können die Sattel - Pferde nicht darinn gelenkt werden, weil es die Faust gehörig zu führen hindert. Das kleine schmale Kummt mit einem eisernen Baum
ist

ist daher das schicklichste. Der Sattel muß eine leichte englische Pritsche, der Zaum ein gewöhnlicher Reitzaum mit Nasenband seyn, und eine Stange haben, die nach der Empfindlichkeit des Mauls eingerichtet ist. Die Stangen-Pferde bekommen ein Hintergeschirr, die übrigen nicht; die Stränge müssen stark und doppelt, auch so kurz seyn, daß die Pferde nicht leicht eintreten können. Da man alles so einfach als möglich machen, und das Verwickeln der Pferde beym Stehen oder Wenden verhindern muß, so kann man die gewöhnliche Waage mit 2 Zielscheitern nicht brauchen, nur die sogenannte englische Waage, welche in einer einzelnen Stange besteht, woran 4 eiserne Ringe sind, in welche die Stränge der Mittel-Pferde vermittelst daran befindlicher eiserner Knebel befestiget werden, ist hier brauchbar; in die gewöhnliche Waage treten die Stangenpferde zu leicht beym Halten, beym Wenden oder beym schnellen Anziehen, und so giebt es alle Augenblick Anfenthalt; um diesen so viel

möglich zu vermeiden, dürfen auch die Vorderpferde an keiner Waage ziehen, sondern ihre Stränge werden in die der Mittelpferde gehängt. Noch besser aber ist es, an der ganzen Canone gar keine Waage zu haben, sondern die Stränge der Mittel- und Vorderpferde in Seile zu hängen, welche ganz von hinten vorgehen. Die Stränge und Seitenblätter des Zuggeschirrs müssen dergestalt eingerichtet seyn, daß, wenn eines dieser Stücke brechen sollte, sogleich ein anderes, das man in Reserve hat, ohne allen Aufenthalt eingehängt werden kann.

§. 8.

Reitpferde, Sattel und Zeug.

Die Reitpferde der leichten Artillerie dürfen nur von mittlerer Gröfse von 14 bis 15 Faust seyn, übrigens aber flüchtig und dauerhaft.

Zum Sattel taugt am besten der ungarische, vorausgesetzt, daß er nicht blind nachgeahmt, sondern nach dem Bau

der Pferde eingerichtet ist. Hat man daher deutsche Pferde, so dürfen die Orte des Sattels nicht wie gewöhnlich sehr spitzig zusammenlaufen, wie bey schmalen und mageren Pferden die einen scharfen Rückgrad haben, sondern ihr Neigungs - Winkel muß mehr stumpf, die Orte selbst auch etwas länger als bey dem eigentlich ungarischen Sattel seyn, damit der Sattel besser über das Pferd herabgehe und fest liege, welches wegen dem öftern auf und absteigen vorzüglich nothwendig ist. Bey dieser Einrichtung kömmt der Sattel auch nicht so hoch hinauf, zumahl wenn die Unterleg - Decke nicht, wie öfters geschiehet, überflüssig dik gemacht wird. Wenn der Sattel vortheilhafte Trachten hat, das heist, die Stege gut abgerundet, und keine scharfen Ecken haben, so ist ein achtfaches Zusammenlegen der Decke hinlänglich, um das Drücken zu verhindern. Die Bügel müssen weit seyn, damit sie der Mann schnell fassen kann, und dieser muß an etwas längeres reiten gewöhnt werden, als bey

dem ungarischen Sattel gewöhnlich ist, damit die Bügel tiefer kommen, und das Aufsteigen erleichtern, welches überdies von vornen geschehen muß, wie bey der deutschen Cavallerie, und nicht von hinten, weil letzteres unbequemer und weniger hurtig ist. Bey dieser Einrichtung hat der ungarische Sattel alle Vortheile des deutschen, und noch überdies den des festern Sitzes, der größern Dauer, der wenigern Réparation, und des geringern Preises. Auf dem Sattel wird weiter nichts geführt, als der Mantel, Mantelsack, Futter- und Pu'zzeug-Sack, in welchem letztern ein vorrätthiges Hufeisen sammt Nägeln befindlich ist.

Bey jeder Canone müssen etwa 3 bis 4 Reitpferde mit einem leichten Zuggeschirr in Form eines Vorder-Zeugs, woran die Stränge aufgewickelt sind, versehen seyn, um im Fall der Noth sie vorspannen, oder ein erschossenes Zugpferd auf den Augenblick ersetzen zu können.

Der Zaum ist ein gewöhnlicher Reitzaum mit Nasenband, und einem Kopfge-

stell mit eisernen Schnallen, oben hat er eine Panzerkette, auf der rechten Seite aber eine leichte eiserne Kette, von etwa 15 Zoll lang, unten mit einem kleinen Knebel; diese Kette ist oben an der Panzerkette, unten aber durch den Knebel an der Stange befestiget. Auf der linken Seite hat jeder Zaum an der Stange einen Ring, in welchen beym Koppeln der Knebel der Kette von dem Neben-Pferd eingehängt wird.

§. 9.

W a f f e n.

Die Waffen des Canoniers bestehen in einem langen nicht stark gekrümmten Säbel, mit einem grossen Korb, worinnen die Hand vollkommen gedeckt ist, einem kurzen Carabiner, und einem Pistol. Der Säbel bleibt bey dem absitzen und antreten zu der Canone vorn am Sattel auf der linken Seite des Pferds hängen, eben so der Carabiner auf der rechten Seite. Der Pistol steckt auf der linken Seite im Hulf-

ter, und der rechte Hulfter ist als Cartousch eingerichtet. Die Kuppel des Säbels, und das Bandoulier des Carabiners, welche beyde über die Schultern gehen, dienen zugleich als Zugbänder bey der Canone; je nachdem der Canonier auf eine Seite der Canone kömmt, gebraucht er das eine oder das andere, indeme er nur sein Zugsail vermittelst eines Wolfangels an diesem oder jenem einhakt.

Da der leichte Artillerist häufig in den Fall kömmt, den feindlichen Flanqueurs begegnen zu müssen, so ist hiezu ein guter leichter und kurzer Carabiner das beste, die Pistolen dienen nur dazu, fruchtlos Munition zu verschwenden, man giebt ihme daher nur auf den Fall der Nothwehre einen, wobey man noch das andere Hulfter zum Cartousch erspahrt, und daher mit diesem den Mann nicht zu belästigen braucht.

§. 10.

Formirung der Batterie in Rücksicht
der Art und Anzahl der Geschütze.

Da jede Waffe ihre Abtheilung hat, welche sich sowohl auf das Gefecht als auch auf die Oeconomie und Policey bezieht, so muß die reitende Artillerie ebenfalls die ihrige haben. Gemeiniglich nun, wenige Dienste ausgenommen, theilt man die Artillerie überhaupt in Regimenten, Bataillone und Compagnien ein, deren Organisirung von der der Infanterie wenig unterschieden ist, gleichsam als verdient die Eigenthümlichkeit dieser Waffe und ihre besondere Gefechts - Art keine weitere Rücksicht. Zu Zeiten des Kriegs werden zwar diese Bataillone und Compagnien zu den Batterien eingetheilt, da aber nun letztere Eintheilung mit der vorigen nicht mehr correspondirt, auch jezo der Dienst eine ganz andere Gestalt gewinnt, so entstehen nun viele Inconsequenzen. Die Anzahl der Officiers, Un-

terofficiers, Ober- und Unter- Canoniere, war vorher nach keiner gewissen Norm bestimmt, und in Rücksicht der Officiers und übrigen Mannschaft, nahm man die Infanterie - Eintheilung ohngefähr zum Maafsstab, daher ist hier zu wenig, dort zu viel und überall Flikwerk. In den grössern Diensten läst sich zwar diese Eintheilung von einem Theil der Artillerie einigermaassen entschuldigen, diese aber durchaus anzunehmen, ist falsch. Es ereignet sich nemlich, dafs ein Theil der Artillerie, bald im Feld, bald in Vestungen, bald bey schwerem bald bey leichtem Caliber eingetheilt wird, in welchen zerschiedenen Verhältnissen auch die Eintheilung der Mannschaft zerschieden seyn mufs, und daher wird die Fundamental-Eintheilung immer wiederum zerrissen, jedoch findet dieses nicht durchgängig statt, und bey dem grössern Theil liesse sich immerhin eine bleibende Einrichtung treffen. [Zumahl wenn man einmahl das unnütze der Regiments- und Bataillons-Artillerie einsehen, und diese abschaffen

wollte, wie bereits in einigen Diensten der Vorgang gemacht ist. Die Artillerie kann nur alsdann wirken, wenn sie unabhängig von andern Truppen, und nur durch diese geschützt ist. Die Bataillons-Canonen aber haben nur eine unbedeutende Wirkung, weil sie zu zerstreut sind, und überdies werden sie von den Truppen, und diese wiederum von ihnen verhindert, auch muß für die Infanterie jedes Terrain practicabel seyn, bey der Artillerie aber ist dieses nicht der Fall, folglich muß sie ihren eigenen Weg gehen, und sich vorzüglich zum Gesez machen, so viel als möglich in Batterien zu wirken. Würde man überhaupt in diesem Punkt die Gesetze der Wissenschaft und der Vernunft befolgen, so hätten auch die Armeen keine unendliche Traine von Geschüz bey sich, von welchen oft während einem ganzen Feldzug kaum der halbe Theil zur Action kömmt, sondern man hätte wenige, mobile, und gut bespannte Batterien vor dem Feind, und viele Mittel des Ersatzes in der Reserv und in den Depots.]

Die reitende Artillerie nun ist in einem andern Fall; nur zufälliger Weise und höchst selten, kann es sich ereignen, daß diese in Festungen (zu deren wirklichem Gebrauch) oder in Verschanzungen gelegt wird, das offene Feld ist ihr Schauplaz, in welchem sie nach Umständen, bald in größern bald in kleinern Theilen auftritt. Neben der Eigenschaft, die jede andere Artillerie haben soll, nemlich Geschiklichkeit in der Anwendung des Geschützes, muß ihr vorzüglich die größte Geschwindigkeit zukommen, und daher müssen diejenige Theile, welche unter dem Befehl eines Officiers ein Ganzes ausmachen sollen, nach dieser Eigenschaft bestimmt werden.

Da sich ein großer Train nicht so leicht wie ein kleiner bewegt, und in ersterem mehr Aufenthalt vorkömmt, dieser auch nicht so leicht zu übersehen, und während dem Gefecht in Ordnung zu halten ist, so dürfen die Batterien nicht zu groß gemacht werden. Obgleich hier keine absolute Gränze anzugeben

ist, so darf man doch gewiß annehmen, daß eine Batterie nicht über 8 Piecen stark seyn dürfe, und daß diejenige von 6 Piecen die schiklichste Gröfse habe.

Da die Haubitze ein allzugutes Geschütz ist, als daß man nicht vorzüglich auf sie Rücksicht nehmen sollte, da sie häufig in denjenigen Fällen gebraucht werden kann, wo der Gebrauch der Canonen aufhört, und da sie hauptsächlich gegen Cavallerie die beste Wirkung thut, mit der die reitende Artillerie häufig zu thun bekömmt, so muß man ja nicht unterlassen, jede Batterie zur Hälfte oder zum dritten Theil aus Haubizen bestehen zu lassen.

Will man einer Batterie 8 Piecen geben, so wäre das beste, halb Haubizen halb Canonen, bleibt man aber bey der Zahl 6, so kann man die Batterie von 4 Canonen und 2 Haubizen zusammensetzen.

§. 11.

Formirung der Batterie in Rücksicht
der Mannschaft.

Im Vorhergehenden ist gesagt worden, dafs die Bedienung einer Canone zum wenigsten 10 Mann erfordere, und dafs es nicht zweckmäfsig wäre, auf die Canone selbst mehr als einen Mann zu setzen. Da nun die Pferde nach dem Absitzen gekoppelt und gehalten werden müssen, und ein Pferdhalter zu wenig wäre, so mufs man deren 2 haben.

Da die Haubiz zur wirklichen Bedienung die nehmliche Anzahl Leute gebraucht wie die Canone, und wegen beynahe gleicher Schwere eben so viel zur Bewegung nöthig hat, so ist bey ihr der nehmliche Fall.

Da jede Canone insbesondere unter eigener Aufsicht eines Unterofficiers stehen, da dieser deren Feuer dirigiren, ihre Wirkung und die Aufschläge seitwärts beobachten, ferner wenn die Ca-

none detaschirt ist und einzeln agirt, den Feind im Auge behalten, und seine Maafsregeln darnach nehmen mufs, da diesem bey dem manœuveriren der Batterie noch ein und andere Dienste obliegen, so kann er bey der Canone selbst keine Function erhalten, und darf daher nicht an obiger Anzahl abgezogen werden.

Die wichtigste Function bey der Canone, ist die des pointirens; diese erhält ein Obercanonier, wäre dieser gegen alle unglücklichen Zufälle gesichert, so wäre bey einer Canone nur einer nöthig, da aber dieses der Fall nicht ist, so mufs sie deren wenigstens 2 haben, dieser 2te mufs an dem Protzstock angestellt seyn, um die Seiten - Richtung zu dirigiren, im Fall der erste blessirt oder todtgeschossen wird, tritt dieser an seine Stelle. Die übrige Mannschaft hat nur solche Functionen, welche in Handarbeit bestehen, und durch mechanische Uebung erlangt werden. Das Capitel von dem Unterricht der Canoniere, wird Gelegenheit geben, hievon ausführlicher zu sprechen.

Zur Direction des Compagnie-Dienstes ist ein Sergeant nothwendig, welcher während dem Gefecht, die Führung und Aufsicht der Munitions-Wägen erhält.

§. 12.

Ueber den Bestand einer Batterie
an Mannschaft und Pferden
überhaupt.

Berechnet man nun nach den bisherigen Angaben, den Bestand einer Batterie an Combattanten und Pferden, und nimmt selbige zu 4 Canonen und 2 Haubizen an, so erhält man 1 Sergeanten, 6 Corporals, 12 Obercanoniers, 60 Canoniers, 18 Knechte, 73 Reit- und 36 Zugpferde, [weil 6 Mann fahrend angenommen sind] in Summa 97 Mann und 109 Pferde.

Ueberlegt man nun, welche Arbeit der Unterricht der Mannschaft in doppelter Rücksicht, als Canoniere und als Cavalisten, welche Mühe die Dressur der Zug- und Reitpferde, wie viel Aufsicht

und Arbeit, Munition und Geschütz erfordern, so wird man gewiß per Batterie 1 Hauptmann und 3 Officiers nicht zu viel finden, indeme diese Anzahl jede Escadron hat, bey welcher nicht die halbe Arbeit, wie bey einer Batterie ist.

Nun ist aber noch nicht der Train der Batterie, die dabey erforderliche Mannschaft und Pferde in Anschlag gebracht, wie auch nicht die Mannschaft des kleinen Staabs, wobey 2 Trompeter mit Pferden begriffen seyn müssen.

Da nun jeder Canone aufser den 30 Schufs, welche auf Laffete und Proz geführt werden, noch 50, und jeder Haubize aufser ihren 20 Würfeln noch 30, in Wurstwägen folgen müssen, so erhält man wiederum folgendes. —

Für 4, 6 Pfünder 2 Wurstwägen, jeder mit 100 Schufs, thut im Gewicht etwa 9 Centner; für 2 Haubizen 1 Wurstwagen mit 60 Würfeln, thut etwa im Gewicht 10 Centner; da nun diese Wägen selbst noch manœuverier-fähig seyn, und auf jedem 1, oder noch besser 2 Canoniere

sich befinden müssen, theils zum Ausgeben der Munition, theils als Reserve-Mannschaft, so darf bey diesen auf ein Pferd ebenfalls nicht mehr als 3 Centner, wie bey den Canonen gerechnet werden, durch den Wagen selbst und die Canoniere, vermehrt sich die Last so, daß das Gewicht von 12 Centner auf jeden Wagen kaum hinreichen wird, folglich hat man hier abermahls 12 Pferde nöthig.

[Um sich den gehörigen Begriff von der Beschaffenheit der Wurstwägen machen zu können, so denke man sich eine Lafette, deren Wände die Höhe einer 6 pfündgen Cartätschen-Patrone, und nur die zu einem Kasten erforderliche Dicke haben, die Weite und Länge dieses Kastens muß von der Art seyn, daß er nebst der Munitions-Kiste auf seiner Protze die angegebene Anzahl Patronen führen kann, dieser Kasten wird mit einem niedern Deckel versehen, und ist mit dem Vorderwagen oder der Proze, eben so wie bey der Canone, durch einen Protznagel verbunden, um im Fall der Noth in schmalen

len

len Weegen durch abprotzen umkehren, und von dieser Einrichtung noch andern Gebrauch machen zu können; [wie man aus dem Verhalten in Actionen in der Folge sehen wird.]

Nunmehr aber ist die Batterie zwar für jedes Treffen hinlänglich mit Munition versehen, da aber der Abgang gleich wiederum ersetzt werden muß, und die Batterie sich vielleicht von der Reserve entfernt hat, so muß derselben noch ein Quantum Munition nachgeführt werden, hiezu kann man für die vier 6 Pfünder einen großen vierspännigen Wagen bestimmen, und eben so für die 2 Haubitzen einen; diese beyden Wagen sind die Reserve für die batterie, da diese aber nur auf gebahnten Weegen folgen, und nicht manœuvrier seyn dürfen, so rechnet man bei ihnen 4—5 Centner auf das Pferd, so daß der Wagen für die 6 Pfünder noch 200 Schufs, und der für die Haubitzen noch 100 Würfe führt, dieses giebt abermal 8 Pferde, folglich ist die ganze Anzahl Pferde, welche zu

dem schlagfertigen Zustand einer Batterie erfordert werden: 129; hiezu noch 2 Trompeters-Pferde, giebt 131 Stück.

[Was den weitem Train des Proviant und Fourage anbelangt, so macht die Artillerie hierinn von der Cavallerie keine Ausnahme.]

Wen diese Summe zu viel dünken sollte, der überlege den Bedarf an Pferden für eine Escadron Cavallerie, vergleiche den Nutzen derselben mit einer gut ausgerüsteten und gut bedienten Batterie, und er wird gestehen müssen, daß bey nahe gar keine Parallele zu ziehen ist; überdies ist hier nur die Rede von der vollkommenen Ausrüstung zu Kriegszeiten, keineswegs aber von denen Modificationen, welche der Frieden zuläßt.

§. 13.

Ueber die Modificationen, welche die Friedenszeit in dem Bestand an Mannschaft und Pferden zuläßt.

Der Zustand einer reitenden Batterie, während dem Frieden, muß wenigstens

von der Beschaffenheit seyn, dafs er von dem des Kriegs nicht das Gegentheil ist, und dafs man noch die Mittel hat, die Mannschaft auf diejenige Geschwindigkeit üben zu können, welche die vorzügliche Eigenschaft der reitenden Artillerie ist. Da der Unterricht der Unterofficiers und Obercanoniers viele Jahre erfordert, bis sie brauchbar seyn sollen, so darf man wie natürlich an der Anzahl derer nichts abbrechen, und erfordert die nothwendige Beobachtung der Oeconomie die Ersparung an Mannschaft, so darf es nur bey derjenigen geschehen, welcher die niedrigste Functionen bey der Bedienung des Geschüzes zukommen, aber selbst bey dieser mufs man noch beobachten, dafs eine Canone noch so viele Leute behält, als wenigstens zu ihrer nothdürftigsten Bedienung erfordert werden. Diese Anzahl ist im Vorhergehenden zu 7 Mann angegeben worden; da man nun unter diese noch den Unterofficier zählen kann, welcher alsdann bey der Canone antreten, und die Function des Pointirens überneh-

men muß, so würde man nebst einem Pferdhalter per Piece 8 Mann nöthig haben. Was nun die Pferde anbelangt, so müssen die des Zugs in ihrer completten Anzahl vorhanden seyn, indeme sonst nur das Ganze an die Lahmheit gewöhnt würde; überdieß erfordert die Dressur der Zugpferde so viele Zeit und Uebung, daß man mit zum Theil neuen und ungewöhnten Pferden, im Fall des Ernstes eine schlechte Rolle spielen würde. Da man aber von obigen 8 Mann füglich zu Zeit des Friedens 2 Mann auf die Canone setzen kann, so werden per Piece nur 6 Reitpferde erfordert, so daß also eine Batterie von 6 Canonen, zu Friedenszeiten die unbedeutende Anzahl von 36 Reitpferden erfordert, inclusive 1 Sergeanten- und 2 Trompeters-Pferde. Die Unterhaltungs-Kosten von 36 Zugpferden sind beynahe nicht in Rechnung zu bringen, da dieselbe ausser der Zeit ihrer anfänglichen Dressur und der Exercierzeit, (welche aber freylich nicht sehr eingeschränkt seyn darf) ihr Futter durch mäs-

sigen Gebrauch bey einem Oeconomie-Departement verdienen können.

Auf diese Art nun ist für die reitende Artillerie wenigstens eine solide Basis gebaut, und dieselbe noch zu denen etwa vorkommenden Operationen des Friedens brauchbar. Sollte man aber auch mit Austheilung der Mannschaft so öconomisch gewesen seyn, dafs man ihr nur den nothwendigsten Bedarf, also per Piece nur 7 Mann, und nicht eine grössere Anzahl gegeben hätte, welche abwechselungsweise auf denen vorhandenen Pferden dressiert würde, so mufs ihr wenigstens die Erlaubnifs vorbehalten seyn, bey Ausbruch des Kriegs ihre nöthige Leute aus der Cavallerie nehmen zu dürfen; denn zu dieser Periode einem grossen Theil der Mannschaft erst den Elementar-Unterricht ertheilen zu müssen, das geht bey dieser Waffe nicht an.

§. 14.

Ueber den Unterricht der Canoniere,
und die Auswahl der Mannschaft
dazu.

Die Canoniere, in so fern sie Cavalleristen sind, müssen auf gute Positur zu Pferde, festen Sitz, gute Führung, und schnelle Wendungen, auf ordnungsvollen Marsch, und schnelle Schwenkung in einzelnen Zügen geübt werden, ihre Pferde in die erforderliche Cadence zu bringen wissen, und gänzlich Meister von ihnen seyn; im schnellen ab- und aufsitzen, sowohl links als rechts, wie auch im Koppeln, muß man sie vorzüglich üben, auch müssen sie gelehrt werden, sich zu debandiren, gegenseitig zu unterstützen, ihren Schuß gut anzubringen, und sich schnell wieder in Ordnung bey dem Geschütz zu sammeln. Einige Uebung im Gebrauch des Säbels, wird sehr nützlich seyn, schon in so ferne, als sie zur Adresse beiträgt.

Die Mannschaft zu dieser Waffe kann nicht mit genug Sorgfalt ausgewählt werden. Träge, schwerfällige, auch kleine, schwache, oder Leute von geringen Geistesgaben, taugen hiezu nichts. Die Verpflegung muß von der Art seyn, daß der Mann guten Muths bleibt, und die Gesetze der Disciplin von der Beschaffenheit, daß sie das Ehrgefühl erwecken, und den Frohsinn hervorbringen.

Durch guten Unterhalt, durch zweckmäßige Uebung, und durch vernünftige Gesetze, welche auf einen Punkt hinwirken, wird überhaupt der Soldat gebildet, diese bringen bey ihm die Heiterkeit, die Liebe zu seinem Metier, und das herfür, was man den Esprit nennt. Soll ein vernünftiger Esprit ein Corps be-seelen, so muß das ganze Vertrauen auf seine Kraft, und Zutrauen zu seiner Kunst, jeder einzelne aber etwas haben, auf das er stolz seyn, auf das er trotzen kann.

Die Waffenübungen müssen dahero zweckmäßig, daß heißt, auf Realität abzielend, und von allem entblößt seyn,

dessen unnützes der Soldat selbst einsieht, das ihm daher das Vertrauen zu seiner Kunst benimmt, und ihm Widerwillen gegen das Exercice einflößt.

Der Soldat, welcher gründlichen Unterricht erhält, und immer nach einer festen Norm, nach bestimmten Dienst- und Disciplinar-Gesetzen in und außer dem Dienst behandelt wird, wird endlich in allem seinem Thun gewiß; dieses Gewißseyn erzeugt in ihm eine Dreustigkeit, die ihm einen Charakter, den Stolz eines Mannes giebt, das Gegentheil aber, macht ihn ungewiß, verlegen, schüchtern, raubt ihm den Muth, das Vertrauen und die Achtung zu seinen Vorgesetzten, und verderbt ihn von Grund aus.

Als Canonier hat der reitende Artillerist die nehmliche Kenntnisse nöthig, wie jeder andere, und muß wie dieser in der Bedienung des Geschützes bewandert seyn, da aber diese aus solchen Functionen besteht, welche größere Kenntnisse nöthig machen, und aus solchen, welche nur Handarbeit erfordern, so muß man hier-

innen nothwendig in Ansehung der Leute einen Unterschied treffen. Das Geschäft des Einführens der Patrone, des Ansetzens, des Abfeurens etc., wird durch simple Uebung erlangt, das richten der Canone oder Haubize aber, erfordert mehrere Kenntnisse; der Mann, welcher diese Function hat, muß im Distanzen-schätzen geübt seyn, er muß die Schußweiten des Geschützes, die Wahrscheinlichkeit des Treffens, die Construction der Canone, die Hausse und die Kugelbahn kennen, er muß Kenntnisse von der Natur des Pulvers, und dem Einfluß der Witterung haben, den Durchschnitt des Terrains verstehen, und beurtheilen können, welchen Einfluß dieses auf den Schuß hat, er muß also theoretischen und practischen Unterricht erhalten. Wollte man nun diesen der ganzen Mannschaft des Corps ertheilen, so hätte man Mühe, so viele Leute zu finden, welche diesen anzunehmen fähig wären, die Aufmerksamkeit der Officiere wäre unter zu viele Leute vertheilt, alle würden nur mittel-

mäfsig bleiben, und da der praktische Unterricht, Pulver und andere Dinge erfordert, so würde er auf diese Art zu kostspielig werden. Man thut also besser, für eine Canone nur 2 oder 3 der fähigsten Leute zu wählen, welche in diesen Kenntnissen bestens unterrichtet werden, und die für ihre gröfsere Mühe und Kenntnisse etwas höhern Sold und einige Auszeichnung bekommen. Dieses sind die Obercanoniere, welche bey dem Geschütz die im vorhergehenden angezeigte Functionen erhalten.

Die übrigen Canoniere erlernen nur das Laborieren der zerschiedenen Munitions-Gattungen, und die Manipulation des Geschützes, bey welcher man vorzüglich auf Adresse und Aufmerksamkeit Rücksicht zu nehmen hat, alles unnütze und weitschweifige aber mufs dabey vermieden werden.

ZWEITER ABSCHNITT.

Ueber das Exercice der reitenden Artillerie.

Das Exercice der reitenden Artillerie erfordert, zufolge ihrer Natur und ihres Zwecks, die größte Geschwindigkeit in den Evolutionen. Da nun die Bewegung jedes militärischen Körpers gewissen Gesetzen unterworfen ist, zufolge deren die Ordnung darinn erhalten, und durch welche der vorgesezte Zweck erreicht wird, so ist dieses um so mehr bey der reitenden Artillerie nothwendig, da dieselbe immerhin auch bey der besten Organisation ein Fuhrwerk bleibt, bey welchem eine eingetretene Unordnung schlimmere Folgen haben kann, und schwerer zu repariren ist, als bey einer andern

Waffe. Ihr Exercice muß sich daher in den kleinsten Theilen durch Raffinement auf Geschwindigkeit und Ordnung auszeichnen, indeme durch letztere erstere zum Theil bezweckt wird.

§. 15.

Von der Uebung der Knechte
und Pferde.

Betrachtet man nun die Bewegungen, welche bey der einzelnen Canone vorkommen können, in so fern sie die Knechte allein angehen, so sind solches, der Marsch gerade vorwärts und schräge, nach den Cadencen des Schritts, des Trabs, und des Gallopps, ferner rechts und links um, und die ganze Wendung.

Will man von einer schwächern Cadence sich in eine stärkere setzen; z. E. von Schritt in den Trab, so ist leicht einzusehen, daß wenn die Pferde ungleich anziehen, allerley Unordnungen daraus entstehen können; fallen die Vorder- und Mittelpferde in Trab, während die Stan-

genpferde noch Schritt gehen, so können letztere zu Boden gerissen und geschleift werden, ist es umgekehrt, so kommen die Stangenpferde zu nahe auf die der Mitte, letztere schlagen aus, erstere treten in ihre Stränge u. s. w. Hieraus also folgt, daß die Pferde leicht und im Augenblick des Commandos, in jede beliebige Bewegung zu setzen seyen, daß sie das Zeichen des Fuhrknechts, welches sie zu dieser oder jener Cadence bestimmen soll, sey es ein Stofs mit dem Fuß an die Schultern, oder das Anlegen des Waden, und bey den Handpferden ein leichter Peitschenschlag, entweder auf den Rücken oder die Gruppe verstehen, das heißt, daß sie dressirt werden müssen.

Diese anfängliche Dressur kann nicht an der Canone selbst, und im Zug, sondern sie muß mit denen Sattelpferden einzeln, und auf der Schule geschehen, woselbst auch die Knechte in richtiger Führung der Faust, und guter Positur unterrichtet werden. Sind die Sattelpferde gut

dressirt, so wird je eines mit einem Handpferd an eine Protze gespannt, und nunmehr die Handpferde ebenfalls an die Zeichen gewöhnt, da aber solche nicht im Gebrauch des Fusses bestehen können, indem diese nicht geritten werden, so muß man hiezu, wie oben gesagt, die Peitsche auf Rücken oder Grupp anwenden.

Nachdeme die Pferde diese Schule erlernt haben, so geht man mit den Stangenpferden zu den Wendungen an der Proze über, um sie gelenksam zu machen, und an das schnelle übertreten und rückwärts gehen zu gewöhnen. Sind die Stangenpferde darinn hinlänglich geübt, so wird ein ganzer Zug angespannt, und nunmehr mit diesem das vorige, erstens abermahl an der Protze, und nachgehends erst an der Canone exerciert.

Da eine Canone nicht auf der Stelle, sondern nur im Bogen gewendet werden kann, und bey dem Anstoßen eines Vorderrads an der Laffette leicht umgeworfen wird, so erfordert eine schnelle Wen-

dung viele Vorsicht und Uebung; Die Mittel- und Vorderpferde dürfen nicht plötzlich herumgeworfen werden, weil sonst leicht ein Stangenpferd umgerissen werden könnte, die Knechte der erstern müssen daher bey der Wendung rechts, — rechts rückwärts, und bey der Wendung links, links rückwärts schauen, und ihre Pferde nur in Verhältniß der Stangenpferde wenden, dabey aber immer ein wenig anziehen lassen, der Knecht auf dem Sattelpferd der Stange schaut ebenfalls rückwärts nach dem Vorderrad, läßt aber dabey seinen Pferden Luft, um seitwärts vorwärts zu kommen.

Die ganze Wendung wird jederzeit in der Linie mit linksumkehrt bewerkstelliget, weil das rechtsumkehren dem Fuhrknecht gegen die Hand ist, und dabey das Handpferd von dem Sattelpferd aus der Stelle gedrückt werden müßte, da es beym linksumkehren nachgezogen wird, welches weniger Schwierigkeit hat; jedoch muß man das Wenden auf die rechte Hand ebenfalls üben, weil es beym

Aufmarsch aus der Colonne zu Zeiten vorkommen kann.

Das Halt kann bey der Canone nicht immer so plötzlich erfolgen, wie eine Arrettirung bey dem Cavalleristen; auf das Commando müssen der vordere und mittlere Knecht ihre Pferde plötzlich zurücknehmen, dafs sie langsamer gehen, im nehmlichen Moment die Köpfe rechts rückwärts wenden, und nach den Stangenpferden sehen, um im Augenblick, als diese pariren, das nehmliche zu thun; würden sie pariren, während die Canone noch im laufen ist, so könnten die Mittelpferde durch die Deichsel Schaden leiden, und es würde Unordnung entstehen.

§. 16.

Von der Gewöhnung der Pferde zum Feuer.

Ehe man mit den Canonieren zum Exercice im Feuern übergeht, müssen die Pferde schon vollkommen an das Feuer gewöhnt seyn, diese Gewöhnung aber
kann

kann bey raschen Pferden nicht gleich an der Canone oder in der Nähe derselben geschehen, indeme man sonst Gefahr lief, mannigfaltigen Schaden anzu-richten; man thut daher am besten, schon zum Theil auf der Reitbahn die Pferde mit Vorsicht an das kleine Gewehrfeuer zu gewöhnen, indeme man erstlich in gröfserer, und nach und nach in immer kleinerer Entfernung schiessen läfst; nachher nimmt man die Pferde auf das Feld, bindet sie in hinlänglichen Distancen an Seile, welche zwischen Bäumen angezogen sind, und hängt ihnen Futter an, (bey Campier - Pfählen könnte leicht ein Pferd Schaden leiden, wenn es sich bäumte und auf den Campier - Pfahl käme.) Alsdann fängt man in grofser Entfernung mit einer Canone zu feuern an, und rückt damit nur successiv näher. Diejenige Pferde, welche sich sehr unartig zeigen, müssen sogleich von den andern separiert werden, weil sehr leicht eines durch das andere verdorben wird; übrigens muß man durchaus nicht zugeben, dafs ein

Pferd hiebey rauh behandelt oder gar geschlagen wird, sonst ist dieses auf immer verdorben. Dieses Verfahren wiederholt man nun so lange, bis die Pferde das Feuer in der Nähe, hinter und vor sich dergestalt ertragen, dafs sie nicht mehr am geringsten unruhig dadurch werden. Findet sich hie und da eines, welches aller angewandten Mühe ungeachtet nicht zum Stehen zu bringen ist, wie sich manchmal der Fall ereignet, so mufs man wo möglich suchen, dessen los zu werden, damit nicht andere dadurch verdorben werden.

§. 17.

Von dem Verhalten der Mannschaft bey der Bedienung und den Bewegungen der einzelnen Canone.

Die Canoniere sind schon auf der Reithahn in schnellem Absitzen und Kopplen, und wie sich von selbst versteht, schon zu Fufs an der Canone exerciert worden;

jetzo dürfen sie nur noch geübt werden, in Uebereinstimmung mit den Knechten zu handeln, und alles mit äusserster Geschwindigkeit, Accuratesse, und ohne Geräusch zu vollziehen.

Es ist in Vorhergehendem gezeigt worden, dafs die gute Bedienung einer Canone 12 Mann, worunter 2 Pferdhalter sind, erfordere, und dafs es nicht gut sey auf der Canone selbst mehr als einen Mann zu haben; dem sey aber wie ihm wolle, so macht das Daseyn von etlich Mann mehr oder weniger in den Regeln des Exercierens selbst keinen Unterschied; wenn auch mehrere Leute bey der Canone vorhanden sind, so werden doch nur 8 Mann (exclusive des Unterofficiers) bey derselben angestellt, die übrigen gebraucht man als Flanquers, die Weege zu suchen, den Boden zu sondieren etc., oder stellt sie erst alsdann zu dem Geschütz, wenn von erstern einer abgeht, oder die Canonen durch die Leute bewegt werden sollen.

Es ist also nur das Verhalten dieser

8 Mann zu betrachten, wovon einer auf der Laffette sitzend angenommen werden soll, die übrigen, wenn deren vorhanden, können auf einem Flügel der Mannschaft stehen bleiben.

Hinter der Canone reiten also inclusive des Unterofficiers und der Pferdhalter 10 Mann, welche, wenn das Geschütz bedient werden soll, zwei Glieder formiren; diese Glieder beobachten die Distance einer Pferdslänge, wenn die Canone zum Feuren aufmarschirt, und die Rotten lassen einen so grossen Raum zwischen sich, dafs die Leute bequem absitzen können. Der fahrende Canonier, sitzt auf dem gepolsterten Laffetten-Kistchen, welches einen in Riemen hängenden Fufstritt hat, auf der rechten Seite der Canone, er besorgt den Luntten, wie auch andere kleine Functionen, und hat die Lichterbüchse umhängen. Der Setzer und Wischer sind dergestalt an der Canone angebracht, dafs sie leicht und geschwind hinwegzunehmen sind, die übrigen zum Feuern nöthige Requisiten, als Patronen.

Tornister, Schlagrohr - Büchse hat die Mannschaft umhängen, und die Cartousch-Nadel steckt in dem Zündloch.

[Die 4 Mann, welche bey dem Setzer, bey dem Einführen, bey dem Pointiren und bey dem Luntten angestellt sind, haben Zugbänder, welche wie oben beschrieben an der Kuppel oder dem Carabiner-Bandolier angebracht sind, je nachdem der Mann auf eine oder die andere Seite zu stehen kömmt; diese Zugbänder haben an ihren Enden einen eisernen Ring. Soll nun die Canone durch die Leute bewegt werden, so wird das Seil abgewickelt, und die 2 ersten Canoniere hacken damit in die Hacken der Stirne, und die 2 hintere in die sogenannte Avancier-Scheiben der Achse, wenn die Canone vorwärts bewegt werden soll; soll sie aber rückwärts gebracht werden, so hacken nur die 2 hintere Canoniere ein, die erstere aber schieben an der Stirne der Laffette.]

Die Bewegungen der einzelnen Canone, welche nunmehr mit der completten Bespannung, und der ganzen Bedienungs-

Mannschaft geübt werden, sind das Auf- und Abprozen, die Manipulation der Pro-
longe, das Avancieren, Retirieren und die
Wendungen.

Fig. 1. Das Abprotzen kann auf
zweyerley Art geschehen. Man seze nem-
lich den Fall, a b wäre der Feind, gegen
welchen man in der Direction von c nach
d angerückt wäre, nunmehr soll abge-
prozt und gefeuert, es muß also die Ca-
none gewendet werden, und dieses kann
unabgeprozt und mit den Pferden, oder
abgeprozt mit der Mannschaft geschehen.
In ersterem Fall wird commandiert, links-
umkehrt — abgeprozt — marsch!

(Man könnte nemlich auch in einem
andern Fall abprotzen wollen ohne umzu-
kehren; das Commando-Wort Marsch, ist
hier nicht überflüssig, dann die Pferde ge-
wöhnen sich sehr an dieses Wort, so daß
mit diesem jede Bewegung schneller von
der Stelle geht.)

Diese zwey Commandos, folgen in
diesem Fall schnell auf einander, ersteres
bestimmt die Fuhrknechte zur schnellen

Wendung, und letzteres ist das Avertissement für die Canoniere, zum hurtigen Absitzen, Koppeln und Vorwärtslaufen. Bey der Wendung nun wird beobachtet, daß die Knechte sogleich rechts hinaus lenken, um in einem Bogen e f die Canone wieder auf die vorige Stelle, oder vielmehr ihre Mündung dahin zu bringen, wo zuvor die vordere Zugpferde stunden, und letztere an die vorige Stelle der Mündung. Da die Canoniere zuvor schon, wenigstens eine 3fache Pferdlänge hinter der Canone geritten, und auf das Commando plötzlich Halt machen, so stehen nun nach der Wendung die Zug- und Reitpferde auf obige Distance tête à tête Fig. 2, letztere sind indessen schnell gekoppelt * worden, und die Mannschaft ist

* Unter der Rubrik Sattel und Zeug ist gesagt worden, daß jeder Zaum an der rechten Seite eine Kette mit Knebel, und an der linken einen eisernen Ring habe, wird also gekoppelt, so hängt Nro. 5 seinen Knebel in den Ring von 4, dieser den seinigen in den von 3, 3 macht seinen Knebel

auf folgende Art gegen die Canone gelaufen. Nro. 1. ist der Corporal, dieser bleibt gewöhnlich zu Pferd, beobachtet den Aufschlag und den Feind, hält Ordnung etc. 3 und 8 sind Pferdhalter, 2 und 5 sind die beyden Canoniere welche an die hintere Avancier-Stange * kommen, 4 ist der Obercanonier welcher zwischen diesen am Prozstok steht, und die Seiten-

los, und giebt ihn an den Canonier von 2, welcher ihn in den Ring von 2 hängt; das nehmliche geschieht in der hintern Reihe. Der Zaum bleibt auf dem Hals des Pferdes liegen; es muß aber darauf gesehen werden, daß vor dem Absteigen die Straifknöpfe wohl vorwärts gebracht werden, damit die Pferde sich nicht verwickeln, wenn die Zügel zu tief hängen. Die Pferdhalter haben an ihren Zäumen kleine Peitschen, welche aber mit einem Knopf befestigt sind, und abgenommen werden können.

- * Diese Avancier-Stange ist vermittelt zweyer Federn in den senkrechten Hebarmen des Prozstoks befestiget, und wird niemals herausgenommen.

richtung geben hilft. Nro 6 kömmt an den Setzer, 10 zum Einführen der Patrone, 9 als Gehülfe hinter ihn, der Obercanonier 7 hinter das linke Rad, zum Aufstechen der Patrone, Einsetzen der Schlagröhre und Pointiren, — dafs letzterer die 2 ersten Functionen zugleich verrichten kann, ist ganz deutlich, denn während dem Oeffnen und Einsetzen würde er ja ohnehin am Pointiren verhindert, und könnte diese Zeit über nichts thun — Nro. 11 springt hurtig von seinem Siz, hängt schnell die Prozkette aus, ergreift darauf den Luntten, mit welchem er sich hinter das rechte Rad stellt. Nro. 2 und 5 bringen die Laffette von der Protze, und Nro. 4 hängt die Prolonge in den Proznagel. Damit aber die Leute in der Schnelligkeit einander nicht in die Queer laufen oder umrennen, oder stoßen, so muß man darauf halten, dafs sie nach denen in Fig. 2 punktirten Linien auf ihre Plätze springen. Wird Feuer commandiert, so bringt Nro. 10 eine Patrone in die Mündung, 6 setzt an, 7 sticht

auf, setzt die Schlagröhre ein und pointiert, 11 giebt Feuer.

Diejenige Leute, welche an den Protzstock der Canone angestellt werden, muß man in das erste Glied rangiren, weil sie zuerst da seyn, also den nächsten Weg haben müssen, um schnell abprotzen zu können.

Die 3 — 4 Klafter lange Prolonge, welche, wenn nicht manœuverirt wird, um die senkrechte Arme des Prozstocks gewickelt ist, ist zuvor schon, damit es nicht aufhält, von Nro 11 abgewickelt worden, wie sich in der Folge noch zeigen wird.

Während dem Abprotzen schaut der Knecht der Stangenpferde rückwärts, und so wie er sieht, daß der Protznagel heraus ist, so fährt er 6 — 7 Schritte vorwärts, die 2 andern Knechte, müssen auf diesen rückwärts schauen, um im nehmlichen Augenblick dieses ebenfalls zu thun.

Die Pferdhalter ziehen zu gleicher Zeit ihre Pferde um einige Schritte zurück, und rechts seitwärts, damit sie nicht zu

nahe auf die Zugpferde kommen, und nicht der Canone gerade im Weg stehen, wenn aufgeprotzt und retirirt werden sollte.

Bey der andern Art des Umwendens, wo die Canone zuvor von der Proze gebracht wird, wird ebenfalls wie im obigen Fall commandiert, — linksumkehrt, abgeprozt, marsch! — Da aber nur einerley Art des abprozens geübt wird, so versteht sich in diesem Fall, dafs nur die Pferde mit der Proze links umkehren, nachdem abgeprotzt worden.

Hier beobachtet nun die Mannschaft, dafs sie, ehe abgeprotzt wird, von der Canone Distance nimmt, welche gleich ist, der Länge der Canone nebst dem 6 spännigen Zug, plus der Länge der Prolonge, plus drey Pferdlängen; weil nemlich die Canone auf der Stelle gedreht wird, und hinter ihr die Proz mit den Zugpferden noch zu stehen kömmt, überdiess die Reitpferde immer um wenigstens 3 Pferdlängen von den Zugpferden entfernt seyn müssen.

Das Koppeln ist das nemliche wie im

vorigen Fall, und bey dem antretten der Canoniere zu ihren Stellen, findet gegen vorher nur der in Fig. 3. angezeigte Unterschied statt, nach welchen also dieselben auch anfänglich rengiert seyn müssen, je nachdem einer diese oder jene Function hat; der Canonier Nro. 11. macht indessen bis die andern herankommen, die Prozkette auf.

Die Fuhrknechte beobachten die vorige Richtung, und sobald die Canone von der Proz gebracht, fahren sie 10 — 12 Schritt gerad aus, wenden alsdann mit letzterer durch linksumkehrt so schnell wie möglich, um hinter erstere zu kommen, welche indessen mit entgegen gesetzter Wendung gedreht wird. Fig. 4.

Welche von diesen beyden Arten des Abprozens nun die beste sey, hängt von der größern oder kleinern Geschwindigkeit ab, mit welcher diese oder jene vollzogen werden kann; wenn daher die Pferde gut, und die Knechte im Wenden sehr geschickt, wenn überdies, ohne andere größere Nachtheile hervor zu bringen,

einmahl die gute Einrichtung könnte bewirkt werden, dafs die Vorderräder unter der Laffette durchlaufen könnten, die Wendung daher in einem kleinern Raum, und in kürzerer Zeit geschehen könnte, so ist keinem Zweifel unterworfen, dafs die erstere Art des Abprotzens Vorzüge vor der andern hätte, weil alsdann die Zeit der Wendung, und die des Koppeln zusammen fiel, und daher nur noch abgeprozt werden dürfte, während bey der andern Art, Koppeln und Wenden, jedes eine eigene Zeit erfordert, und überdieß die Canoniere auf eine gröfsere Distance heran lauffen müssen. Wenn man aber auch erstere Art in das Exercice-Reglement aufgenommen hätte, so muß man doch nicht unterlassen, auch mit der 2ten Art die Leute bekannt zu machen, weil der Fall vorkommen kann, dafs die Unebenheiten des Terrains, oder der Mangel an Feld vor der Front, die erste Art der Drehung nicht gestatten, und daher eine Canone so, die andere sich anders drehen kann; die Knechte müssen daher ge-

wöhnt seyn, einen solchen Fall schnell und richtig zu beurtheilen, und die Canoniere müssen sich ohne Geräusch und Lärmen hurtig darein zu finden wissen, ohne für diesen Fall ein besonderes Commando abzuwarten. Der nehmliche Fall, wie bey dem Abprozen, findet auch bey dem Aufprotzen statt, wie wir nächher sehen werden.

Soll die Canone in Fig. 5. anprozen, und gegen a marschiren, also retirieren, so wird commandiert aufgeprozt, auf dieses Commando ziehen die Knechte ihre Pferde rückwärts, der Ober-Canonier am Schweif löst hurtig die Prolonge von dem Protznagel, und wirft sie nur auf die Canone, die beyden andern Canoniere heben an der Avancier-Stange den Protzstock in die Höhe, und ziehen vorwärts, der Canonier, welcher den Setzer führt, thut solchen schnell an seine Stelle, der Ober-Canonier, welcher pointiert, hilft den beyden erstern in die Höhe heben, der Mann, welcher den Luntten hat, und der Gehülfe von dem, wel-

cher einführt, greifen in die Speichen, und schieben vorwärts, das nehmliche thut letzterer selbst an der Stirne der Laffette; so wie der Proznagel seine Oeffnung gefunden, springen die Canoniere zu Pferd, setzen sich durch links-umkehrt Schwenken hinter die Canone, und der fahrende Mann auf seinen Sitz, von wo aus er die Protzkette während dem Fahren einhängt, und die Prolonge in der Hand hält, damit sie nicht in das Rad kömmt.

Hiebey ist nun zu beobachten, daß die Knechte mit der Proze, und die Canoniere mit der Canone einander entgegen kommen, und daß der Stangenknecht sein Sattelpferd durch stärkeres anziehen des linken, und sein Handpferd durch stärkeres anziehen des rechten Zügels rückwärts bringe, wiedrigenfalls kommen die Gruppen der Pferde zuviel von der Deichsel ab, und der Protzwagen geht nicht gerade zurück, sondern kömmt bald rechts bald links, wodurch die Canoniere den Proznagel schwer zu treffen haben,

der Knecht muß schon, ehe der Protznagel unter den Riegel kömmt, halt machen, und die Deichsel vermittelst eines Riemens, welcher von ihr an seinen Sattel geht, in die Höhe heben, damit der Nagel unterwärts kömmt, der Vorder- und Mittelknecht dürfen nur im Maase des Stangenknechts zurück ziehen, damit ihre Pferde nicht in die Stränge treten.

Soll nun diese Canone aufprotzen, um gegen b. vorwärts zu fahren, so kann dieses entweder wie zuvor geschehen, und nachher die ganze Canone durch links-umkehrt gewendet werden, oder der Protzwagen kann für sich linksumkehren, nach der Linie c., während dieses die Canone rechts thut nach der Linie d. Im ersten Fall wird commandiert aufgeprotzt! und gleich darauf linksumkehrt! im 2ten Fall aber, zum avanciren aufgeprotzt! oder allgemeiner, vorwärts aufgeprotzt! Bedenkt man, daß die Wendung mit der Canone und dem Protzwagen, wenn beyde einzeln sind, geschwin-der geht, als wenn aufgeprozt ist, in
wel.

welchem Fall also ein großer Bogen gemacht werden müßte, und da das Aufprotzen selbst einerley Zeit erfordert, ob es hinten oder vornen geschieht, so wird man geneigt seyn, letztere Art der erstern vorzuziehen; es wird aber erfordert, daß die Fuhrknechte hiebey sehr genau zu fahren wissen, und auf einander acht geben, weswegen man darauf halten muß, daß sie ihre Richtung rechts rückwärts auf einander nehmen.

Bey jedesmahligem Abprotzen wird die Prolonge eingehängt, sie dient dazu, während dem Feuren zu retiriren oder zu avanciren; um aber eine Canone auf der Prolonge gut schleppen zu können, wird erfordert, daß der Schweif der Laffette und der Riegel wohl abgerundet und hoch genug seyen. Soll nun auf der Prolonge avancirt oder retirirt werden, so wird commandirt avancirt, oder, retirirt, marsch! Da hiebey das Commando aufgeprozt, oder vorwärts aufgeprozt unterlassen wird, so versteht sich von selbst, daß die Bewegung auf der Prolonge ge-

schiebt. Hiebei aber ist zu bemerken, daß bey dem Avanciren die Drehung sowohl der Canone als der Proze schneller geschieht, wenn erstere durch die Mannschaft rechts [die Front nach den Pferden genommen] herumgeworfen wird, während die Proze links herumgeht. Bey dem Anfang dieser Bewegung wird die Prolonge von dem Ober-Canonier am Schweif hurtig aus-, und nach der Bewegung wieder eingehängt. Würde man den Schweif der Canone auf dem Boden gehen lassen, so sperrt sich die Seitenwand der Laffette sehr leicht an der sich an ihr aufhäufenden Erde, und der Protzwagen fällt um; sollen aber, dieses zu verhindern, die Canoniere nachhelfen, so kann es nur geschehen, wenn die Pferde langsam gehen, gehen diese aber hurtig, so werden die Leute unvermeidlich zu Boden gerissen, und es giebt Unglück; weit schneller und sicherer geschieht daher die Bewegung auf angegebene Art. Soll sich die Canone wiederum herstellen, so wird commandirt Halt, rechtsumkehrt! die Pro-

longe wird ausgehängt, der Protzwagen geht wiederum mit links zurück, und die Canone macht wiederum durch die Leute rechtsumkehrt. Ist die Bespannung gut, und erleichtert die Construction der Laffette das Schleppen auf der Prolonge, so geschieht jede Bewegung vor dem Feind auf diese Art, und geht es weit, so wird den Canoniers zu Pferd geblasen, der fahrende Mann sitzt statt auf das Kistchen der Laffette, auf das der Protz, welches daher ebenfalls zu einem bequemen Sitz eingerichtet seyn muß [um auch noch im Nothfall einen Blessirten darauf transportiren zu können.]

§. 18.

Von dem Marsch in der Colonne.

Marschirt eine Batterie für sich, oder verbunden mit andern Truppen, so erfordert die Ordnung und die nöthige Uebersicht das Beysammenbleiben ihrer Theile, dieses aber kann nur durch Ausübung gewisser Regeln bewirkt werden. Der

Officier, welcher die Tete führt, kann hiezu das Meiste beytragen, wenn er immer Attention auf die Beschaffenheit des Wegs, ob solcher schwierige Stellen und starke Krümmungen hat, ob es Berg an, oder Berg ab geht. Wäre z. E. die Tete der Colonne von dem lezten Punkt der Höhe des Berges auf der Ebene angekommen, so ist die Qué der Colonne noch auf dem Berg selbst; auf der Ebene können die Pferde weiter ausschreiten als auf dem Abhang, würde daher die Tete nur in dem gewöhnlichen Schritt fortgehen, und diesen nicht mäfsigen, so müßte die Qué zurückbleiben oder nachjagen; der nehmliche Fall wäre es, wenn die Qué eine schlimme Stelle oder eine starke Krümmung des Wegs passiert hätte, und die übrigen Theile wären noch darinnen. Der Officier, welcher die Tete führt, muß also auf dergleichen Dinge acht haben, und sie gegen einander zu compensiren wissen.

Bey dem Marsch Bergunter kann man die Colonne noch ehender ihren natürli-

chen Gang gehen lassen, vorausgesetzt, daß der Berg nicht zu steil ist, und andere Mafsregeln ergriffen werden müssen. Was hier die Qué auf der Ebene gegen die auf dem Berg befindliche Tête verliert, das gewinnt sie wiederum, wenn der entgegengesetzte Fall eintritt.

Kommt ein Berg, welcher zu steil ist, als daß die Stangenpferde genug anhalten können, so läßt der Officier der Tête, die Colonne davon avertiren und halten, die Canoniere springen sogleich von den Pferden und koppeln, der fahrende Canonier wickelt indessen das Seil ab, welches um den Kopf der Canone gewunden; und die andern hängen sich daran, ist der Abhang passirt, so gewinnt die Canone wiederum in einer stärkern Cadence einen Vorsprung, damit die Leute Zeit zum Aufsitzen erhalten, ehe sie von der nächsten Canone erreicht werden, der fahrende Canonier wickelt das Seil wieder auf, oder wenn es zu schnell dazu geht, so wirft man es nur über die Canone hinein, dieser hält es,

und alles bleibt im Marsch. Das Ein- und Auslegen der Sperrkette würde zu viel Zeit erfordern, da es nicht alle Canonen zugleich können, sondern jede einzeln thun muß.

Die fernere Beobachtungen sind, daß die Tête auf geradem Weg und gleichem Boden immer in einerley Cadence fährt, die andern Canonen immer gut aufgeschlossen bleiben, niemals langsamer fahren oder gar stocken. Die hinter der Canone reitende Mannschaft muß immer einerley Distance von selbiger beobachten, und das 2te Glied immer in einerley Entfernung von dem 1ten bleiben. Die Canoniere und Knechte müssen ihre Pferde an einen herzhaften Gang gewöhnen, und nicht bey jeder kleinen Unebenheit des Weegs, einem steinigten oder morastigen Theil desselben, diese sogleich zu vorsichtigem Gehen, oder kleinern Schritten veranlassen. Alle Stunden muß man einen kurzen Halt machen, um die Pferde stallen zu lassen, und die Gurten anzuziehen; zwischen dieser Zeit aber, muß man

kein Aus-Tretten erlauben, sonst ist ein immerwährendes nachjagen, und durchreiten zwischen den Canonen, welches Unordnung veranlafst.

Soll die Batterie von dem Schritt in den Trab fallen, so muß nicht eine Canone bald die andere spät anfahren, sondern auf den letzten Stofs des Signals muß Fuß und Peitsche wirken; ein kleiner Berg, sey es auf oder ab, darf den Trab nicht unterbrechen, und ist er so steil, daß die Leute anhalten müssen, so muß es wenigstens so hurtig gehen, als diese nachkommen können; 8 Mann, die an einer Canone hängen, lassen dieselbe nicht in unaufhaltbahren Schuß kommen, zumahl wenn noch 2 Pferde anhalten. Der Mittlere und der Vorderknecht müssen immer acht haben und rückwärts sehen, daß ihre Stränge nicht zu tief hängen, sonst giebt es immerwährendes eintreten, halt schreyen, halt machen, und ausschlagen der Pferde. Wird zum halt, oder zu einer schwächern Cadence geblasen, so müssen gleich bey dem Anfang

des Signals die Pferde zurück genommen, bey dem letzten Stofs aber erst verhalten oder parirt werden; Bey der einzelnen Canone aber, darf dieses verhalten oder pariren, nicht von vornen gegen hinten, sondern mufs umgekehrt geschehen, — wie schon oben erinnert worden — das heisst, die Knechte nehmen gleich ihre Richtung rechts rückwärts; so wie der Mittlere das Verhalten oder Pariren des Stangenknechts sieht, thut er schnell das nehmliche, und eben so der Vordere gegen den Mittlern. Das schnelle Pariren der Stangenpferde mufs vorzüglich vermieden werden, weil solches bey diesen nicht auf der Grupp, sondern auf dem Vordertheile geschieht, indeme sie durch das Kummt vorne niedergezogen werden, wodurch sie bald auf den Vorderfüßen strupirt würden.

§. 19.

Betrachtung über die Evolutionen
einer Batterie.

Die Evolutionen einer Batterie bestehen vorzüglich in einem schnellen Aufmarsch aus der Colonne, einem ordnungsvollen Frontmarsch nach allen Cadancen, in dem Ziehen, in dem Avanciren oder Retiriren während dem Feuren, ferner im Flanquen-Marsch während dem Feuren, in Directions-Veränderungen, und in Formirung der Colonne.

Da die Marschrichtung gegen den Feind sehr zerschieden seyn kann, so muß man also auch aus allen Directionen gegen denselben auffahren können, und überhaupt die Batterie zu beliebiger Placirung in seiner Gewalt haben, wesswegen hier bestimmte Regeln und Commandos festgesetzt werden müssen, welche eben so natürlich als faßlich sind.

Anmerkung. Bey gewöhnlichen Fällen richtet sich die Distance der einzelnen Piecen, wenn eine Batterie aufgefahren

wird; nach der Bequemlichkeit der Bedienung, man kann dafür bey der reitenden Artillerie 20 — 25 Schritt annehmen, auf welche Entfernung sich die Knechte üben müssen. Kömmt man aber gegen eine starke feindliche Batterie zu stehen, wo man stärkere Distancen für vortheilhaft hält, oder kömmt man auf einen Plaz der für die angenommene Distancen zu klein wäre, so werden durch einen Ruf die Unterofficiers bey dem Commandeur der Batterie versammelt, dieser jagt mit ihnen vorans, zeigt ihnen das Emplacement der Batterie, worauf sie sich schnell eintheilen und richten, um den Canonen als Punkte zu dienen.

§. 20.

Von dem Deployment und Aufmarsch.

Fig. 6. Soll die Batterie a b auf die Linie c d sich gegen einen Feind g h entwiklen, so können hier folgende Fälle eintreten:

1.) Man ist noch ungewiss, ob auf diesem Punkt gefeuert werden soll, oder ob man noch zufolge anderer Verhältnisse vor, seitwärts oder zurück muß, man will sich also nur einstweilen in Linie stellen, und noch die Pferde Front gegen den Feind machen lassen.

2.) Man will auf dieser Linie sich entwickeln mit den Mündungen gegen den Feind, aber Ursachen halber noch nicht abprotzen.

3.) Man will auf diese Linie sich entwickeln und sich zum Feuren parat machen, und daher abprotzen, jedoch gewisser Ursachen halber, das Feuer noch nicht anfangen.

4.) Man will auf dieser Linie sich entwickeln und sogleich zu Feuren anfangen.

Vorerinnerung. Da man sowohl vor dem Feind als vorzüglich auch auf dem Exercirplatz, zu Schonung der Pferde, die Batterie in Ansehung der Geschwindigkeit, mit welcher die Bewegungen ausgeführt werden sollen, in der Gewalt haben muß, so bedient man sich

der Signale , und setzt für immer fest ,
dass keine Canone in einer stärkern Ca-
dance fahren dürfe , als das Signal an-
gibt.

Im ersten Fall nun wird commandirt:
Batterie, links deployrt, marsch! und die
Trompete giebt das Signal zum Trab oder
Gallopp. Die Canone der tête fährt rasch
10 — 15 Schritt vor , um den übrigen Platz
zum Herausfahren zu machen , alsdann
hält sie , [wenn nicht commandirt wor-
den : im Marsch links deployrt!] und ihre
Knechte halten ihren Zug gerade , weil
diese Canone den übrigen die Direction
giebt ; die übrigen lenken sogleich links
hinaus , und suchen ihre Distance zu tref-
fen , wesswegen sie die Richtung rechts
nehmen , und jede auf ihre Neben - Canone
schaut ; alsdann wird wiederum rechts ge-
lenkt , damit jede Canone so viel mög-
lich senkrecht in das Allignement kömmt ;
in dieser Richtung fährt die zweite Ca-
none so lange fort bis ihre Stangen-Pfer-
de mit denen der ersten in gleicher Höhe
sind ; ehe dieser Zeitpunkt eintritt , neh-

men der mittlere und vordere Knecht ihre Richtung rückwärts, um mit dem Stangenknecht zu pariren; das nehmliche beobachtet die 3te gegen die 2te u. s. w. Keine Canone darf von einer andern, welche ober ihr gegen den rechten Flügel steht in das Allignement kommen, weil sonst die Distancen nicht beobachtet werden können. Jeder Vorderknecht muß für die richtige Distance haften, wobey aber zu bemerken, daß die Distance und die Richtung wie natürlich nie so præcis seyn können noch zu seyn brauchen; demohngeachtet aber muß man das Mögliche jederzeit mit Strenge fordern, weil sonst bald Unachtsamkeit und Unordnung eintritt.

Vorausgesetzt ist hiebey, daß schon zuvor die Colonne so dicht als möglich geschlossen worden; die Canoniere sind, das erste Glied auf ein halb. Pferdlänge von der Mündung, das zweite Glied eben so weit hinter dem ersten, und die Vorderpferde der nächsten Canone eben so weit von dem hintern Glied ent-

fernt. Wollte man aber diese Colonne noch dichter schliessen, damit die Canonen der Queur kürzere Wege hätten; so würde vorher von Canone zu Canone durch die Unterofficiers avertirt worden seyn, daß sich die Mannschaft rechts neben die Canonen herausziehen, und diese aufschliessen sollen. So wird auch zuvor, sobald die Wahrscheinlichkeit eingetreten ist, daß es zum Aufmarsch kommen wird, ein Apell geblasen, welcher der Mannschaft andeutet, daß sie sich zum Feuern parat machen soll, auf dieses Signal werden Säbel und Carabiner losgehakt und an den Sattel gehängt, auch die Zugbänder zurecht gemacht; Der fahrende Canonier aber wickelt die Prolonge ab, ohne von seinem Sitze zu kommen, und hält sie.

So wie nun auf Marsch! die Canonen links sich hinausziehen, so thun es die Canoniere ebenfalls, die der ersten Canone richten sich gleich einige Pferdlängen hinter derselben. [Es soll nemlich hier angenommen seyn, daß man die er-

stere Art des Abprotzens eingeführt habe; ist dieses aber nicht der Fall, so wird jeder leicht den Unterschied, und die geringe Veränderungen dadurch im Exercice einsehen] und sobald die übrigen mit diesen auf einerley Höhe kommen, machen sie halt, wesswegen sie ihre Richtung ebenfalls rechts nehmen müssen.

Hiebey ist nun zu bemerken, daß man beynahe in allen Fällen das Commando nur an die ersten 2 oder 3 Canonen geben darf, — wenn Marsch geblasen wird, so sehen die übrigen nur auf diese, und bemerken im Augenblick was sie thun, worauf sie eben so verfahren, so auch die Canoniere.

Im zweiten Fall wird commandirt: links deployrt, links umkehrt, aufmarschirt, marsch! Beyde Commandos folgen schnell aufeinander, zum Zeichen, daß deployren und linksumkehrt aufmarschiren nur eine Bewegung ist, und daß die Canonen beym Eintreffen in dem Allignement nicht mehr auf das Commando zum Linksumkehren warten dürfen;

hierauf folgt das Signal zum Trab oder Gallopp. Die erste Canone fährt wiederum 10 — 15 Schritt vor, alsdann macht sie mit möglichster Schnelligkeit linksumkehrt nach der Linie g, damit die übrigen gleich einen Punkt erhalten, nach welchem sie ihre Distance nehmen können; die Canoniere der ersten machen Halt, noch etwas baldere als ihre Canone die Wendung linksumkehrt anfängt, und der Vorderknecht derselben nimmt während der Wendung die Richtung so, daß er etwa auf die Mitte der Front, von dem Zug der Canoniere kömmt. Die übrigen Canonen ziehen wie im ersten Fall links heraus; da sie aber, weil alles in Bewegung ist, anfänglich ihre Distance nur auf ungefähr nehmen können, so müssen sie dieselbe gleich nach der Wendung linksumkehrt zu treffen suchen, und defswegen links gegen die Canone des rechten Flügels schauen. Die Canoniere richten ebenfalls nach dem rechten Flügel; da aber bey dem Commando nicht abgeprozt hinzugefügt, und nicht zum Feuren geblasen

sen worden, so hat dieses die Canoniere bestimmt, sitzen zu bleiben.

Hier ist nun für immer zu bemerken, daß das Commando - Wort aufmarschirt, bey allen Bewegungen nur die Canoniere angeht, und diesen zum Zeichen dient, daß sie die Gefechts - Ordnung annehmen, das heißt, hinter ihr Geschütz zurück gehen, und sich tete a tete mit den Zugpferden setzen sollen, weil entweder gefeuert wird, oder werden soll. Dieses Commando bestimmt daher nicht die Art der Stellung oder Bewegung des Geschützes, daher kann eine reitende Batterie deployren und aufmarschiren zugleich, welches hey jeder andern Waffe nach den gewöhnlichen Bedeutungen ein Widerspruch wäre. Deployrt heißt hier, die Batterie soll sich aus der Colonne durch herausziehen der einzelnen Canonen in die Linie stellen, uun aber können hiebey die Canoniere entweder wie bey jeder Marschordnung vor den Mündungen bleiben, oder sie sollen hinter das Geschütz zu folge der Gefechts - Ordnung, in letzterem Fall

also wird aufmarschirt. Da aber alles mit Geschwindigkeit geschehen muß, so commandirt man nicht erstlich zum Deployement, und wenn dieses geschehen, zum Aufmarsch, sondern beydes zugleich, damit die Canoniere während dem Deployen der Canonen, schon durch stärkeres Jagen gegen ihren Ort, Zeit zum Absteigen und Koppeln gewinnen.

Betrachtet man in der Colonne a b Fig. 6., jede Canone als einen Zug, und setzt den Fall, daß mehr oder weniger Canonen bey dem Deployement durch Terrain-Gegenstände verhindert worden wären, sich sogleich links zu ziehen, daß sie daher genöthiget gewesen, bis in die Gegend der Tete gerade fort zu marschiren, ehe sie sich hätten links wenden können, so könnte man sagen, daß diese Art der Formirung die Natur des indirecten Aufmarsches der Infanterie hätte, daß daher dieses aufmarschirt und nicht deployrt wäre; allein ein solcher Fall ist eine Ausnahme von der Regel, welche die Geschwindigkeit und die Kürze vorschrei-

ben, und verdient daher nicht als eine besondere Formirungs-Art behandelt zu werden, denn auch bey dem Deployment der Infanterie aus der geschlossenen Colonne, versteht sich von selbst, daß wenn die letzten Züge verhindert würden, gerade aus der Flanke zu marschiren, sie so weit vorwärts gehen müßten, bis das Hinderniß nicht mehr da ist, und demohingeachtet wäre es deployrt.

Die Batterie a b aber auf der Linie c d durch diejenige Bewegung formiren zu wollen, welche man bey der Infanterie oder Cavallerie den Directen-Aufmarsch nennt, wäre ein zweckloses verfahren, weil man später zum Feuren käme. Es giebt daher bey der Artillerie keinen Aufmarsch in derjenigen Bedeutung, wie bey der Cavallerie oder Infanterie; zumahl da es ganz gleichgültig ist, ob die Tete einer Colonne bey der Formirung in Linie, der rechte oder linke Flügel wird, wie sich in der Folge zeigt.

In dem 3ten Fall wird commandirt, linksdeployrt, linksumkehrt, abgeprozt,

marsch! hierauf das Signal zur Cadence; das Verhalten der Canoniere ist wie zuvor, sie machen halt, noch ehe ihre Canonen in dem Allignement sind, und zu wenden anfangen, springen von den Pferden, coppeln, laufen zu der Canone, prozen ab, und ergreifen das Ladzeug, keine Canone darf auf die andere warten, weil aber kein Signal zum Feuren gegeben worden, so wird auch nicht chargirt.

Bey dem 4ten Fall wird commandirt, links deployrt, linksumkehrt, aufmarschirt, marsch! hierauf das Signal zu der Cadence, und gleich das zum feuern. — Das Verhalten der Canonen und der Canoniere, ist hiebey das des vorigen Falls, da sie aber das Signal des Feurens hören, so bestimmt sie dieses zum hurtigen Absitzen, Abprotzen und Chargiren, so wie jede Canone an ihrer Stelle, und abgeprozt ist, so feuert sie, ohne auf die Allignirung der andern zu warten. Da aber der Fall vorkommen könnte, dafs die Vorderpferde einer Canone, welche weiter gegen den linken Flügel steht, vorwärts der

Mündung einer ober ihr befindlichen kommen könnten, so muß der Ober-Canonier derselben acht haben, daß er nicht eher Feuer commandirt, als bis diese aus der Richtung sind.

Da bey allen Evolutionen, zufolge der Schnelligkeit, mit der sie ausgeführt werden, die größte Attention statt finden muß, wenn nicht alle Augenblick Unglück oder Unordnung entstehen soll, so muß man auf der Ausübung der vorgeschriebenen Regeln mit Strenge beharren, die Mannschaft aber zuvor mit Geduld und Gründlichkeit unterrichten, und sie die Ursache von allem was sie thut, einsehen lernen.

Daß diese 4 zerschiedene Fälle zerschiedenes Commando erfordern, wird jeder einsehen, denn widrigenfalls würde durch zuviel oder zu wenig thun nur Zeit verlohren gehen, und durch immerwährendes avertiren ein unschicklicher Lärmen entstehen, daher muß das Commando allein, alles so bestimmt wie möglich ausdrücken.

Wollte man aber die Batterie auf die entgegengesetzte Seite formiren, so daß die Tete der linke, die Qué aber der rechte Flügel würde, so würde statt links nur rechts deployrt! commandirt werden, alles übrige bliebe wie zuvor, nur daß die Richtung die entgegengesetzte wäre.

Wollte man, weil es zur linken sowohl als zur rechten der Tete, für die ganze Batterie an Raum fehlt, dieselbe zur Hälfte rechts, zur Hälfte links aufmarschiren lassen, so würde commandirt, rechts und links deployrt, marsch! wobey ein für allemahl festgesetzt wird, daß immer die 2te Piece rechts; die 3te links u. s. w. geht.

Auf diese Art geschieht auch der Aufmarsch zu zweyen, wobey commandirt wird, zu zweyen, rechts oder links heraus, marsch! worauf die geraden Nummere rechts oder links, die ungeraden aber gerade ausfahren. Soll die Colonne ganz dicht geschlossen werden, so kömmt die Mannschaft von je 2 Canonen in den

Zwischenraum derselben. Soll aufmarschirt werden in der Direction der Tete, so wird commandirt, rechts und links deployrt, Marsch! soll wiederum abgefallen werden, so wird commandirt, rechts oder links abgefallen! — je nachdem aufmarschirt worden ist.

Diese vorhergegangene Doublirung kann dazu dienen, die Geschwindigkeit bey dem Aufmarsch zu vermehren, wie auch eine Batterie geschickt durch ihre eigene Mannschaft zu masquieren.

Dafs die Canonen bey dem Aufmarsch unter einander kommen, das hat nichts zu sagen, dieses muß gleich viel seyn, so auch, ob der rechte Flügel der linke wird, oder umgekehrt, sich daran binden zu wollen wäre Pedanterie, und man würde die Batterie nie in seine Gewalt bekommen.

So ist ferner der Fall, dafs der nehmliche Flügel, bald der rechte bald der linke ist; z. E. die Batterie d c Fig. 5. habe abgeprozt, und die Mündungen gegen h g, so ist c der rechte, d der linke Flügel,

würde aber aufgeprozt, um gegen k zu retiriren, so wäre d der rechte, und c der linke. Es giebt also eine doppelte Front, nemlich eine für die Canoniere, und eine für die Knechte. Diese Annahme erleichtert und vereinfacht alles un-
gemein, und ist durchaus nothwendig, wie sich in der Folge noch zeigen wird.

Dafs eine Colonne nach den vorigen Regeln, nach jeder beliebigen Direction aufmarschiren könne, ist leicht einzusehen, es wird nur dazu erfodert, dafs diejenige Canone, welche die Direction giebt, gut in das Allignement geführt werde, wobey nothwendig ist, dafs man sie immer senkrecht auf dieses führt.

Soll nun z. E. die Batterie a b Fig. 7. auf der Linie d g mit den Mündungen gegen k aufgeführt werden, so jagt der Commandeur derselben mit dem Unterofficier der ersten Canone gegen d voraus, und giebt ihm schnell die Richtung d i, welche die erste Canone erhalten soll, die Tete ist indessen dem nemlichen Weeg des Commandeurs gefolgt, ehe

aber solche den Punkt d erreicht, kömmt er ihr entgegen, und commandirt links deployrt, linksumkehrt aufmarschirt! die Knechte der ersten Canone wissen nun, dafs sie dergestalt zu fahren haben, dafs ihnen nach der Wendung linksumkehrt der Unterofficier rechts bleibt, dafs die Canone nahe neben diesen und paralell mit ihm zu stehen kommen mufs; sie richten also ihre Wendung darnach ein, die übrigen wissen, dafs sie links herausfahren, linksumkehren, ihre Richtung und Distance nach dem rechten Flügel nehmen müssen, die Canoniere wissen, dafs aufmarschirt wird, und dafs sie daher mit ihren Pferden hinter das Geschütz kommen, folglich ist alles bestimmt.

Sollte die Batterie a b auf die Linie g d aufgefahren werden mit den Mündungen gegen l, so würde wie zuvor die Direction durch den Unterofficier in d i gegeben werden, — das Commando wäre ebenfalls links deployrt, aufmarschirt, marsch! worauf die Canonen den vorigen Weeg machen, aber das Linksumkeh-

ren nach Ankunft in dem Allignement unterlassen würden, die Canoniere aber zögen sich wie immer, wenn aufmarschirt commandirt wird, zur rechten Seite ihrer Canonen durch die Intervallen, um sich mit linksumkehrt schwenken hinter selbige zu setzen, und sich gleich nach dem linken Flügel zu richten; sollte aber gleich nach dem Aufmarsch gefeuert werden, so würde das Signal zum Feuren plötzlich auf das der Cadence folgen, damit die Canoniere so schnell als möglich vorjagen, absitzen und koppeln. [Wo der Fall vorkömmt, dafs sich die Canoniere durch die Intervallen durchziehen müssen, mufs man zur Regel machen, dafs dieses immer zur rechten Seite geschehe, damit es kein Gedräng giebt, wie ohnfehlbar geschehen würde, wenn zwey Züge sich durch eine Intervalle durchziehen wollten.]

Dafs in diesem Falle die erste Canone nicht bald zu feuren anfangen kann, als bis sich die übrige Batterie von ihr hinweggezogen hat, versteht sich von selbst,

das aber hat wegen der Schnelligkeit, womit dieses geschieht, nichts zu sagen.

Hätte man aber die Tete der Batterie von b aus, statt gegen d gegen g zugeführt, so hätte man sich in diesem Fall des Deployments-Rechts bedienen, wo jede Canone sogleich zu feuren hätte anfangen können, wie sie in dem Allignement ankömmt. Ob in dergleichen Fällen dieser oder jener Aufmarsch der bessere ist, muß in der Ausübung das Augenmaas entscheiden.

Sollte die Batterie statt auf g d auf e f aufmarschiren, so ist alles wie zuvor, nur dafs das, was vorher links geschah, hier rechts ist.

Wäre auch in diesen Fällen die Batterie zu zweyen marschirt, so geschieht der Aufmarsch auf die nehmliche Art, nur ist zu bemerken, dafs wenn das Deployment links auf die Linie g d geschehen sollte, alle Canonen der linken File weichselsweise über die der rechten zu stehen kommen, weil sie gegen diese schon vor sind, bey dem Deployment

rechts ist es umgekehrt. Auch hat der Commandeur darauf Acht zu geben, daß er bey Zeiten commandirt, ehe die Tete an den Punkt des Allignements kömmt auf dem sie stehen soll, damit durch das Vorwärtsfahren der Tete die übrigen Canonen Plaz zum Herausziehen erhalten.

Sollte die Batterie a b auf der Linie m. n. sich formiren mit den Mündungen gegen die Seite von o, so treten wieder folgende Fälle ein: Entweder sollen die Canoniere noch vor den Mündungen bleiben, weil noch nicht gefeuert, und vielleicht noch weiter gegen p marschirt werden soll, oder 2tens die Canoniere sollen sich zwar hinter ihr Geschütz ziehen, aber noch nicht absitzen und koppeln — 3tens es soll gleich aufmarschirt und gefeuert werden.

In dem ersten Fall nun ist das Commando: Batterie! (Avertissement) mit rechtsum in das Allignement marsch! — Hierauf das Signal zur Cadance.

Im 2ten Fall ist das Commando, mit rechtsum aufmarschirt, marsch! Weil

nun hier aufmarschirt commandirt worden, und immer vorausgesetzt wird, daß dieses Commando die Gefechts-Ordnung bestimme, so sind dadurch die Canoniere veranlaßt worden, sich schnell hinter die Canonen, rechts durch die Intervallen zu ziehen.

Im 3ten Fall wäre das Commando wie im 2ten, nur daß auf marsch gleich das Signal zum Feuren folgt.

Die Ordnung nun, mit welcher diese Bewegung vollzogen wird, ist folgende: Entweder ist bey n ein Unterofficier gestellt worden, welcher die Richtung an giebt, oder der Commandeur jagt selbst dahin, um nach der Richtung die er annimmt aufmarschiren zu lassen. Die erste Canone fährt auf ihn zu, indeme sie rechts wendet, alle übrigen biegen zu gleicher Zeit rechts, indeme sie immer gegen die Tete hinauf Distance nehmen, wesswegen bey dieser — so wie überhaupt bey allen dergleichen Bewegungen darauf gehalten werden muß, daß die Batterie immer ein wenig en Echelon bleibt, dadurch

dafs die Canonen gegen die Que' immer gegen die nach der Tete ein wenig zurückbleiben. Hätte sich aber der Direction gebende Officier in m gestellt, so wäre es umgekehrt, alsdann würden die Canonen nach der Tete gegen die nach der Que' zurückbleiben, so dafs also das Distance-Nehmen jederzeit nach demjenigen Flügel geschieht, auf welchen die Direction gegeben wird; so wie jede Canone in der Höhe der ersten ankömmt, macht sie halt.

Wäre die Colonne coupplirt gewesen, so würde in diesem Fall (nach der Linie m n) commandirt, mit rechts geschwenkt in das Allignement! wobey jede Canone der rechten File, so lange eine schwächere Cadence annehmen mufs, bis die neben ihr in der linken gegen sie voraus ist. [Man sehe im nachfolgenden die Regeln der Schwenkung.]

Dafs bey einer schiefen Lage der Linie m n, und im Fall der Punkt n ober oder unterhalb der Tete läge, der Aufmarsch nach dem nehmlichen Regeln geschieht, ist leicht einzusehen.

Sollte die Entwicklung rückwärts nach der Linie q r mit den Mündungen gegen die Seite von o geschehen müssen, so müßte in diesem Fall der Directionsgebende Officier in r gestellt werden, damit die Qué, welche am nächsten bey diesem Punkt ist, gleich zum Aufmarsch kömmt, um im Fall der Noth feuren zu können.

Auf das Commando — Rechtsumkehrt, — links Deployrt! oder Rechtsumkehrt — links Deployrt, aufmarschirt! biegen alle Canonen rechts hinaus, jede vordere schaut sogleich nach der hinter ihr zunächst befindlichen, um die Wendung nicht eher ganz zu machen, als bis sie von dieser geschehen ist, und so fährt jede Canone eine nach der andern in das Allignement.

Damit aber jede Canone der Batterie sogleich weifs, wohin sie bey einer Evolution die Richtung zu nehmen hat, so muß für alle Bewegungen, bey welchen eine Direction gegeben wird, bemerkt werden, daß der Commandeur die Cadence jederzeit zu erst auf demjenigen

Flügel blasen läßt, auf welchem die Richtung gegeben wird. In Gegenwart des Feindes aber, wo die Bewegungen mit möglichster Schnelligkeit erfolgen, und das Signal zur Cadence in vielen Fällen unterbleibt, muß wo möglich das zum Feuren zuerst auf dem Directions gebenden Flügel erfolgen, obgleich der Trompeter auf dem andern Flügel es abnehmen muß.

Sollte die Front der Canonen gegen t kommen, so müßte, wenn die Canonen gegen das Allignement kommen, commandirt werden: linksumkehrt aufmarschirt! Hiezu aber wird erfordert, daß gleich die erste Canone, welche bey r in das Allignment kömmt, dergestalt fährt, daß sie in der Wendung linksumkehrt der nächsten die Intervalle nicht versperrt, eben dieses hat jede Canone in Rücksicht ihrer nächsten auf das genaueste zu beobachten, widrigenfalls giebt es Unordnung.

Daß nach den vorigen Regeln alle Directionen einer Batterie gegeben werden können.

können, ist ganz klar, und daher überflüssig noch mehrere Deployements zu erklären. Das Commando bleibt sich in allen Fällen ähnlich, und unterscheidet sich nur durch wenige leicht faßliche Zusätze.

Keine der vorher angegebenen Bewegungen ist in Gegenwart des Feindes unwahrscheinlich, alle können vorkommen, weßwegen sie nach allen Regeln geübt werden müssen; auch kömmt meistens sehr viel darauf an, nach welcher Direction eine Batterie aufgefahren wird, und es bestimmt sich darnach ihre Wirkung — aber diese Direction muß die Batterie schon während ihrem auffahren, so genau als möglich erhalten, weil man nur kostbare Zeit verlieren würde, wenn man sich, nachdem abgeprozt worden, erst damit beschäftigen wollte, die Canonen in das nöthige Allignement zu schieben. So schwer auch einige der vorhergehenden Bewegungen zu bewerkstelligen scheinen, so leicht und ordnungs-voll sind selbige zu vollziehen, wenn der Unterricht

den Leuten mit Fafslichkeit und systematisch gegeben wird, und wenn man keine Mühe gespart hat, die Pferde gut zu dressiren.

§. 21.

Von dem Front-Marsch, ohne abgeprozt, und ohne dafs die Canoniere absitzen.

Fig. 8. Soll die Batterie a b sich gegen e bewegen, so ist das Commando, Batterie marsch! oder es wird marsch geblasen. Für immer wird festgesetzt, dafs bey dem Front-Marsch die Richtung der Knechte und der Canoniere rechts bleibt, weßwegen die rechte Flügel-Canonie die Direction giebt, und daher gut geführt werden muß. Die Knechte aller übrigen Canonen sehen rechts, um die Distance nicht zu verliehren, und um mit der iten in gleicher Höhe zu bleiben, wofür die Vorderknechte repondiren müssen. Hält man darauf nicht streng, und es wird stark avancirt, so sind die

Distancen augenblicklich verlohren, und wenn linksumkehrt aufmarschirt werden sollte, so fehlt es an Raum, und es giebt Unordnuug; weniger zu sagen hat es, wenn die Canonen gegen den linken Flügel etwas zurück bleiben, als wenn sie vorkommen, weil sie auf diese Art eher wiederum ihre Distance gewinnen können. Zum Halt wird geblasen.

Dieses Avanciren en Front, geschieht nur alsdann, wenn man in Gegenwart des Feindes, oder bey dessen Verfolgung auf eine starke Distance vorrücken will, ohne bald zu feuren, als bis man auf dem Platz angekommen ist. Sollten die feindlichen Plänkler die Batterie incommodiren, so gehen die Canoniers vor, und debandiren sich, um mit dem Säbel und Carabiner den Feind zu vertreiben, wird aber zum Feuren geblasen, so fährt die Batterie schnell linksumkehrt auf, und die Canoniere sammeln sich durch die stärkste Carriere hinter ihrem Geschüz, um sogleich zu feuren. War der Feind nicht so stark, daß man alle Canoniere

vorzuschicken brauchte, so bleibt ein Pferdhalter, der Ober-Canonier, nebst denjenigen Canoniers, welche den Setzer und den Patronen-Tornister führen zurück, diese, nebst demjenigen, welcher fährt und den Luntten hat, sind für den Augenblick hinlänglich, schnell abzuputzen; so wie nun Apell geblasen wird, jagen die Canoniere zurück, und im Augenblick, als diese sich von den Mündungen hinweg durch die Intervallen gezogen haben, wird gefeuert.

Die Mannschaft muß dahero darauf angewiesen werden, daß wenn ein Officier an der Batterie hinunter jagt, und Plänkler vor! commandirt, nur diejenigen vor gehen, welche nicht zum einführen, ansetzen und pointiren gehören. Wird aber commandirt, ganze Mannschaft vor! so geht alles.

Bey dem linksumkehrt aufmarschiren nach dem Front-Marsch ist nun zu beobachten, daß jede Canone vor der Wendung rechts hinaus lenkt, um wieder in diejenige Linie zu kommen, in welcher

sie avancirte, damit aber die Canonen nach der Wendung so viel möglich auf einerley Höhe stehen, so müssen die Knechte während derselben auf die rechte Flügel-Canone acht haben, um mit derselben auf einerley Höhe die Wendung zu machen.

Sollten während dem avanciren einer oder der andern Canone Hindernisse in den Weg kommen, so muß sie selbigen durch Ziehen ausweichen, aber sobald möglich wiederum ihren Ort und ihre Distance gewinnen.

§. 22.

Von dem Avanciren und Retiriren während dem Feuren.

Soll die Batterie während dem Feuren avanciren, so ist solches mit geraden und ungeraden Nummern wegen dem Dampf nicht wohl möglich, ohne zu befürchten, daß die hintern die vordern selbst treffen, es muß daher wechselsweise mit halben Batterien geschehen.

War die Batterie im Feuer, und soll nunmehr avanciren, so wird zum halt geblasen, damit das Commando gehört wird, dieses erfolgt mit — Batterie avancirt, rechter Flügel marsch! nach vernommenem Commando fährt der linke Flügel zu feuren gleich wieder fort, der rechte Flügel aber umkehrt, wie bey dem Wenden mit der Prolonge erklärt worden, und avancirt auf derselben im Trott, so daß die Canoniere im Lauffen noch nachkommen können auf 50 — 60 Schritt, worauf wiederum hergestellt, und zu Feuren fortgefahren wird, während dem Avanciren aber muß der rechte Flügel gleich das erstemahl sich ein wenig rechts ziehen, damit die Intervalle zwischen ihm und dem linken etwas größer wird. Die Pferdhalter bringen jederzeit die Pferde nach. So wie der rechte Flügel placiert ist, und wiederum feuert, so läßt der linke halt blasen, und es wird commandirt: linker Flügel, marsch! dieser geht vorwärts wie der rechte, jedoch gerade aus, und 50 — 60 Schritt über diesen vor, hierauf repe-

tirt der rechte Flügel das vorige u. s. w. Soll die ganze Batterie wiederum auf einer Stelle feuren, so geht derjenige Flügel in das Allignement des andern vor, welcher zurück ist.

Das Retiriren geschieht auf ähnliche Art. Soll aber die ganze Batterie aufgeprozt retiriren, so wird, wenn gefeuert worden ist, halt geblasen, hierauf aufgeprozt, und nach einer Pause, welche hiezu kurze Zeit giebt — Marsch commandirt. Der Canonier, welcher den Setzer führt, hängt solchen schnell an seinen Ort, die Cartousch-Nadel wird in das Zündloch gestekt, die Prolonge wird nur über die Canone hinein geworfen, der Luntten an dieselbe gehängt, und die Laffette schnell auf die Protz gebracht, der fahrende Canonier hängt während dem fahren die Prozkett ein, und hält die Prolonge, dafs sie sich in kein Rad verwickelt, die übrigen Canoniere springen zu Pferd, und setzen sich durch linksumkehrt schwenkt, hinter ihr Geschüz, aber ohne auf sie zu warten, marschirt die Batterie in der Cadence

fort, welche geblasen worden. Die Richtung ist jetzt abermahls rechts, nach der Front der Pferde nehmlich, also gegen zuvor, da avancirt wurde, nach dem entgegen gesetzten Flügel; sollten aber Ursachen die Richtung nach dem andern Flügel nöthig machen, so muß davon schnell an der Front hinunter avertirt werden — weil die Richtung immer nach dem rechten Flügel - Gesez seyn muß. Sollten feindliche Plänkler aufdringen, so läßt man die Canoniere sich debandiren.

Wenn aber die Construction der Lafetten von der Beschaffenheit ist, daß sie das Schleppen der Canonen erleichtert, so wird bey keiner Bewegung vor dem Feind aufgeprozt, sie möge weit oder kurz gehen, sondern man schleppt immer auf der Prolonge.

§. 23.

Vom Ziehen.

Soll die Batterie, welche aufgeprozt hat, oder auf der Prolonge marschirt,

sich ziehen, so wird commandirt: Batterie zieht sich rechts! — oder links! Der Commandeur giebt dem vordern Knecht derjenigen Flügel - Canone, nach deren Seite hin die Ziehung geschehen soll, die Direction, alle andern Knechte wenden ihre Pferde schnell nach derselben Seite, ohne während der Wendung viel vorwärts zu kommen; so bald sie mit der Directions - Canone einerley Richtung haben, so überschauen sie ihre Distance, um selbige nicht zu verlihren, und es bleibt immer ein Zug gegen den andern so weit zurück, als er in diesem Augenblick zurück ist, so dafs alle en Echellon stehen. Hält man darauf nicht, so entsteht aus der Ziehung ein Schwenken, welches nicht seyn darf, wird wiederum gerade aus commandirt, so müssen die Canonen die vorige Distance haben.

§. 24.

Von der Schwenkung.

Die Schwenkung einer Batterie kann vorkommen, um dadurch eine nöthige Di-

rection zu gewinnen. In ungebrochener Linie aber ist diese nicht wohl thunlich, weil dadurch leicht die Distancen verlohren gehen; um dieses zu verhüten, wird sie en Echellon ausgeführt. Wird z. E. commandirt: Batterie rechts geschwenkt, marsch! so biegen im Augenblick alle Knechte etwas links, die rechte Flügel-Canone macht die Wendung rechtsum, so kurz als es seyn kann; während dieser fahren die übrigen vorwärts, so wie aber die Knechte der 2ten Canone sehen, daß die 1te ihre Linie hat, so biegen sie schnell rechts, und fahren mit guter Beobachtung ihrer Distance in das Allignement, eben dieses thut jede folgende gegen ihre nächste nach dem rechten Flügel zu. Keine Canone, welche weiter gegen den linken Flügel steht, darf vor der andern über ihr befindlichen, in das Allignement kommen, weil sonst die Distancen verlohren gehen. Soll die Schwenkung keine ganze 4theils Schwenkung werden, so muß der 1ten Canone die Direction gegeben werden.

§. 25.

Von den Front-Veränderungen.

Die Front-Veränderungen ereignen sich bey der reitenden Artillerie häufig, weßwegen man sie auch stark darinn üben muß, um eine Batterie geschwind und in Ordnung von einem Emplacement auf das andere zu bringen.

Sollte die Batterie a b Figur 8. auf die Linie c d zu stehen kommen, mit der Front der Pferde gegen f, so wird commandirt: Batterie zieht sich rechts — marsch! — nach c g wäre ein Directionsgebender Officier voraus gejagt; so wie die rechte Flügel-Canone gegen c kömmt, wird commandirt: in das Allignement, linker Flügel vor! oder wenn die Canoniere hinter das Geschütz sollen, um gegen e zu feuren, — in das Allignement — aufmarschirt, linker Flügel vor!

Soll aber die Front der Canonen gegen f kommen, und die Canoniere dahinter, so wird commandirt: linker Flügel vor, linksumkehrt aufmarschirt. So wie

die erste Canone an den Directions-gebenden Officier kömmt, macht sie halt, und das Commando: linker Flügel vor! avertirt die übrigen Canonen, auf gleiche Höhe mit der rechten Flügel-Canone zu fahren. Wollte man gleich im Anfang der Bewegung den linken Flügel vornehmen, so würde der rechte Flügel später auf seine Stelle kommen, weil er so lange langsamer fahren müßte, bis der linke Flügel die Schwenkung vollbracht hat.

Soll die Batterie a b auf der Linie i k sich formiren, mit der Front der Canonen gegen die Seite von a., so wird commandirt: Batterie die Colonne! rechter Flügel vor, rechts — marsch! [man sehe im folgenden die Colonnen-Formirung] die Tete wird gegen i geführt, und die andern setzen sich en Colonne hinter sie, so wie die Colonne einigermaßen formirt ist, wird commandirt: rechts-deployirt-aufmarschirt, marsch! Die erste Canone stellt sich nach dem Directions-gebenden Officier in i, die übrigen fahren schnell rechts heraus, und nehmen nach ihr Richtung und Distance.

Sollen die Canoniere vor den Mündungen bleiben, und die Batterie also in i k mit der Front der Pferde gegen l, aber nicht zu der Gefechts-Ordnung aufmarschiren, so wird commandirt wie zuvor — Batterie die Colonne, rechter Flügel, marsch! wenn aber diese einigermaßen formirt ist, so wird wiederum commandirt [statt rechts deployrt aufmarschirt] rechts deployirt.

Soll die Batterie a b auf m n formirt werden, mit den Mündungen gegen o., so wird commandirt: Batterie links umkehrt! so wie dieses bewerkstelligt ist, aber ohne daß Halt gemacht worden, so wird commandirt: zieht euch links! Die Canone bey a wird nunmehr in der erforderlichen Cadance gegen m geführt, und die übrigen nehmen nach ihr die Richtung; ehe der Punkt m völlig erreicht ist, wird commandirt: rechter Flügel vor, in das Allignement! soll aber gegen o gefeuert und daher die Gefechts-Ordnung hergestellt werden, so wird commandirt: rechter Flügel vor, in das Allignement —

aufmarschirt! den Canonieren zum Zeichen, daß sie zurück hinter die Zugpferde sollen.

Soll die Batterie zum Feuren gegen p aufmarschiren, so wird commandirt: rechter Flügel vor, linksumkehrt - aufmarschirt! worauf die Canone bey a ihren Marsch dergestalt einrichtet, daß ihr der Directions - gebende Officier in m etwas links bleibt, und daß sie nach der Wendung links umkehrt, denselben wiederum nahe rechts neben sich bekömmt; die übrigen Canonen nehmen nach ihr Richtung und Distance.

Soll die Batterie a b auf der Linie q r sich formiren, so kommen die Canonen am schnellsten zum Feuren, wenn der gegenwärtig rechte Flügel, also der Flügel a in q und der Flügel b in r aufgestellt wird. In q stellt sich der Directions - gebende Officier, und es wird commandirt: Batterie zieht sich rechts, marsch! ehe die Canone bey a an den Punkt q kömmt, wird commandirt: über den rechten Flügel ins Allignement —

marsch! oder je nachdem gegen eine Seite gefeuert werden soll, — über den rechten Flügel in das Allignement — aufmarschirt! oder — über den rechten Flügel in das Allignement links umkehrt aufmarschirt! Die rechte Flügel-Canone fährt schnell vor, um den übrigen Platz zum Herausfahren zu machen, und stellt sich nach der Direction. Die 2te Canone wendet rechts, um hinter die erste zu kommen, eben dieses thut die dritte gegen die zweite u. s. w. Hat es keine Eile mit dem Aufmarsch, so wird commandirt: Batterie die Colonne, rechter Flügel, marsch! dieser wird nun gegen r. geführt, und so wie er dem Punkt gegenüber ankömmt, wird commandirt: Batterie mit linksum aufmarschirt, oder in das Allignement marschirt! je nachdem man eine Absicht hat.

§. 26.

Ueber die Formirung der Colonne.

Eine Batterie a b welche in Linie aufmarschirt ist, kann die Colonne formiren, entweder nach der Linie b c oder b d, oder nach der Linie a e oder a f oder nach b g und a h.

Soll die Colonne nach der Linie b c formirt werden, so wird commandirt: Batterie die Colonne, rechter Flügel marsch! Das Commando rechter Flügel Marsch, zeigt den übrigen Canonen an, dafs die rechte Flügel-Canone die Direction giebt; weil an diese nur marsch commandiret worden, so geht sie gerade aus, in der befohlenen Cadence, und die andern setzen sich durch eine Ziehung rechts hinter sie.

Soll die Colonne auf der Linie b d vom rechten Flügel aus formirt werden, so wird commandirt: Batterie die Colonne, rechter Flügel, marsch — links! Weil an die rechte Flügel-Canone commandirt wurde, marsch links, so dient dieses den
andern

ändern zum Zeichen, daß sie abfallen, und daher so lange stehen bleiben müssen, bis sie gerade ausfahren können. Dieses ist also eigentlich ein Abfallen gegen den linken Flügel, welches aber der Einfachheit wegen, wie gesagt worden, commandirt wird.

Nach den Linien a e und a f ist die Formirung die nehmliche, nur statt, rechter Flügel vor, wird commandirt, linker Flügel vor!

Commandirt man zuvor, Batterie links-umkehrt, so kann nach den nehmlichen Directionen, und durch das nehmliche Commando die Colonne auf die entgegen gesetzte Seite formirt werden.

Soll die Batterie zu zweyen marschiren, so kommandirt man, je nachdem der rechte oder linke Flügel die Tete macht, 1te und 2te, oder 5te und 6te Canone Marsch!

Aus der Flanke wird die Colonne mit rechts oder linksum formirt, oder zu zweyen, indeme je zwey Canonenschwenken. So oft vor dem Feinde aus der

Flanke marschirt wird, marschiren die Canoniere neben ihrem Geschütz, und zwar auf der Seite des Feindes, damit die Colonne nicht unnöthiger Weise verlängert wird, und gedeckt ist; auf dem Uebungs-Platz aber, wo man die Bewegungen schnell aufeinander macht, damit Leute und Pferde alles geschwind zu vollziehen lernen, und wo man daher so wenig als möglich durch avertiren Zeit verlieren muß, kann man nicht vor jeder Bewegung sagen, hier oder da wird der Feind supponiert, daher weist man sie dorten an, bey einer Bewegung aus der Flanke, auf derjenigen Seite zu bleiben, auf der sie sich schon befinden, wenn die Bewegung anfängt.

§. 27.

Vom Marsch aus der Flanke während dem Feuren.

Soll eine Batterie während dem Feuren aus der Flanke marschiren, so ge-

geschieht es gemeiniglich so, dafs die Canonen vom linken Flügel, sich hinter der Front der Batterie herauf zieht, und auf den rechten Flügel setzt, oder umgekehrt; sobald sie dort angekommen, folgt ihr die 2te vom linken Flügel auf die nehmliche Art u. s. w. Dieses aber giebt in dem Gefecht Veranlassung zu Unordnung, auch kommen dadurch beständig zu viel Gegenstände des Treffens hinter einander, man thut daher besser, diese Bewegung dergestalt auszuführen, dafs man entweder die halbe Batterie, oder je 2 Canonen nimmt, dieselbe eine halbe Wendung machen, und so auf beliebige oder erforderliche Distance aus der Flanke führt, und alsdann wieder aufmarschiren läfst, ist dieses geschehen, und diese Canonen feuren wieder, so folgen die nächsten auf die nehmliche Art. Z. E. man wollte während dem Feuren aus der rechten Flanke marschiren, um einen Feind zu cottoyren, so wird commandirt: 1te und 2te Canone linksum — marsch! nachdem also 100

oder 150 Schritt aus der Flanke marschirt worden, wird commandirt: rechtsum, Feuer! alsdann folgen die andern auf die nehmliche Art. — Die Bewegung geschieht auf der Prolonge und im Trott.

DRITTER ABSCHNITT.

Einiges über das Verhalten in Actionen.

Unerwartete plötzliche und mörderische Angriffe im Gefecht, muß sich die Artillerie überhaupt, die reitende Artillerie aber insbesondere zum Gesez machen, vorzüglich alsdann, wenn von ihrer Seite offensiv agiert wird.

Bey der Deckung eines Aufmarsches oder eines Rückzugs in ausgedehnter Front, bey Scharmüzeln oder Vorposten - Gefechten, sind zwar die Batterien genöthigt, sich zu theilen, und sich in ihre einzelne Theile aufzulösen, um dem Feind überall etwas von Artillerie entgegen zu stellen. Bey solchen Gele-

genheiten nun, kann sie zwar immerhin, wenn sie gut eingerichtet, und durch geschikte Leute bedient ist, dem Feind einen beträchtlichen Schaden an Menschen und Pferden zufügen, aber den glücklichen Ausgang der Affaire, wird sie in solchen Fällen selten entscheiden, weil der Schaden, den sie hier anrichtet, nur successiv ist, und nur einzelne kleine feindliche Theile betreffen kann. Demohungeachtet, da sie schon auf die Imagination des feindlichen Soldaten einen sehr starken Eindruck macht, der gleich an den Verlust von Arm und Beinen denkt, da er den Canonen-Donner hört, welcher von seiner Seite nicht noch stärker erwiedert wird, so wird sie doch seinen Muth schwächen, und daher unsern Truppen, welche dadurch unterstützt sind, immerhin wesentliche Vortheile leisten.

Dahero muß man nicht unterlassen, auch bey solchen Gefechten, die unsrige jederzeit mit einer mäfsigen Anzahl Artillerie zu unterstützen, und dafs hiezu

nur die reitende Artillerie in den meisten Fällen anwendbar ist, fällt von selbst in die Augen. Denn so lange wir nicht das Terrain nach Belieben verwandeln, oder nur in Steppen fechten können, so lange wird man für alle Truppen-Arten, für die Artillerie aber besonders Terrain-Hindernisse antreffen; trifft sie nun dergleichen im Vorrücken oder Retiriren, die sie nicht taversiren kann, so kann doch die reitende Artillerie selbige mit Schnelligkeit umgehen, oder eine entferntere Uebergangs-Stelle benützen, als bey Hohlgräben, Bächen, Morästen, Schluchten-Ravins etc., wo die ordinaire Artillerie in einem Fall gefangen, in dem andern aber zurück bleiben müßte.

Immerhin aber bleibt ihr vorzüglicher und entscheidender Gebrauch zu Mitwirkung da, wo es zwischen größern oder kleinern Haupt-Corps zum Treffen kömmt, wo sie Gelegenheit hat, auf Massen zu feuren, seyen es Linien oder Colonnen. Je unerwarteter dem Feind ihre Erscheinung, je schneller ihr Angriff, und je

mörderischer ihr Feuer ist, desto zuverlässiger wird ihre Wirkung seyn.

Wenn man angreift, so sind es gewisse wenige Punkte in der feindlichen Stellung, die man mit Uebermacht überrascht, um dort die feindliche Truppen, entweder durch überlegenes Feuer, oder durch grössere Stofskraft, oder durch die Zusammenwirkung von beyden zu erdrücken. Diese Punkte sind es, auf welchen sich die reitende Artillerie mit Blitzes Schnelligkeit, und in ganzen Batterien einfinden muß, um Tod und Verderben in den Feind zu schleudern, ehe er zur Besinnung kömmt. Ehe dieser Zeitpunkt eintritt, und ehe die Angriffsstellen ausfindig gemacht sind, muß sie so viel möglich hinter den Truppen, oder hinter Terrain - Gegenständen masquirt halten, oder sich, um den Feind zu täuschen, auf entgegen gesetzten Stellen zeigen.

Wäre sie aber zuvor theilweise bey der Avantgarde verwendet worden, so muß sie sich nach dem Aufmarsch bald

wiederum hinter einem Treffen sammeln, ihren Abgang an Munition ersezen, und ihren Eintritt zur Offensive abwarten, — niemals aber muß sie zu denjenigen Batterien verwendet werden, welche der General vielleicht für gut gefunden hat, so zu sagen als Fortifications - Front für den defensiv gehenden Theil der Truppen, oder für einen zurück gezogenen Flügel aufzustellen, oder zu Batterien, bey welchen es zu stehendem Gefecht, und langwieriger Canonade kömmt, denn hiezu ist sie eigentlich nicht organisirt, und man hätte ein kostspieligeres Mittel, einem weniger kostbaren vorgezogen, um seinen Zweck zu erreichen. Noch viel weniger muß man die reitende Artillerie an die Infanterie ketten, und wenn ja solche Fälle eintreten, wo die Noth einen dergleichen Gebrauch rechtfertiget, so müssen so viele Pferde zurück geschickt werden, als man zu der ordinairn Bewegung des Geschützes entbehren kann.

Wird aber die reitende Artillerie, wie oben gesagt, ihrer eigentlichen Bestim-

mung gemäß angewandt, und es tritt jetzt der Zeitpunkt ihrer Offensive ein, so zieht sie sich durch die Truppen durch, und jagt gleich mit möglichster Schnelligkeit auf eine Distance vor, auf welche kein Schuss verlohren geht. Ist die feindliche Cavallerie der Gegenstand ihres Angriffs, so muß der Commandeur der reitenden Artillerie mit dem der Cavallerie zuvor übereinkommen, welcher Punkt vorzüglich forcirt werden, ob man die Attaque nur auf einen Flügel, oder gleichförmig auf die ganze feindliche Front machen soll. In ersterem Fall muß alles, was von reitender Artillerie da ist, ihr Feuer nur gegen diesen Flügel concentriren, und wenn es möglich ist, so muß die Artillerie ihr Emplacement dergestalt vor- und seitwärts des Flügels ihrer Cavallerie nehmen, daß dieser während ihrem Vorrücken immer die Flanke gedeckt wird, und daß sie die Batterie selbst, von ihrer Cavallerie ungehindert, bis zu dem letzten Augenblick des Chocs fortfeuern kann. So viel wie möglich muß die

Artillerie ihre Direction bey dem Aufmarsch dergestalt nehmen, daß sie gegen die feindliche Front einen Winkel macht, damit die Kugeln mit schiefer Richtung in die feindliche Glieder kommen, und daher mehrere Rotten zugleich hinwegraffen, auch muß man dem Geschütz eine solche Elevation geben, daß die Kugeln vor der feindlichen Front aufschlagen, und durch einige Sprünge in dieselbe kommen; denn wenn die Leute die Kugeln auf sich zukommen sehen, so sind sie bemüht, ihnen auszuweichen, und die Pferde werden durch das Aufwerfen der Erde und Steine scheu gemacht, so daß bald Unordnung erfolgen muß, auf deren Erblicken unsere Cavallerie vorrückt und angreift.

In diesem Fall, da die Batterie nur gegen Einen Punkt agirte, war es ihr möglich beysammen zu bleiben; die gegenseitige Cavallerie wird daher sich schwerlich entschliessen, im Angesicht der unsrigen auf eine ganze Batterie zu attackiren; wenn sie es aber auch thun sollte, so muß die Artillerie fest stehen bleiben,

und mit Kaltblütigkeit und ohne Uebereilung zielen, während unsere Cavallerie vorrückt; hat die Artillerie gute Contenance gehalten, so hat die feindliche Cavallerie so starken Verlust und Unordnung erlitten, dafs sie geworfen werden mufs, ehe sie noch an die Batterie kömmt, wenn nur die unsrige den besten Moment des Angriffs zu treffen weifs, und weder zu bald noch zu spät kömmt; der beste Moment des Angriffs, in welchem der Choc erfolgen mufs, wird aber derjenige seyn, in welchem die feindliche Cavallerie etwa noch 200 Schritt von der Front der Batterie ist, denn alsdann ist sie schon durch den Raum von 4—500 Schritt unter beständigem Feuer gewesen, und wenn unsere Cavallerie ja geworfen werden sollte, so hat die Batterie dennoch Zeit auf der Prolonge zu entkommen, und sich rückwärts zur Dekung der Retraite an einem geeigneten Ort zu postiren, weil sie gleich ohne den Ausgang abzuwarten zu retiriren anfängt, wenn die Cavallerie etwa auf gleicher Höhe mit ihr ist, indeme sie alsdann nicht mehr feuren kann.

Tritt aber der Fall ein, daß die feindliche Cavallerie längs ihrer ganzen Front attackirt werden soll, und daß die Artillerie nicht auf den Flanken der ihrigen agiren kann, sondern dieses vor deren Front thun muß, so muß die Schlachtordnung der Cavallerie schon dergestalt eingerichtet seyn, daß wechselseitige Unterstützungen möglich ist, dem zufolge darf sie nicht in voller Linie oder en Echequier angreifen, sondern muß dieses mit Intervallen thun, welche durch kleine Flanken-Colonnen gedeckt sind, und vor diesen Intervallen muß die Artillerie agiren. Wenn nun die anzugreifende Front einigermaßen groß ist, so kann die Artillerie, weil eine zu große Anzahl erfordert würde, nicht mehr in ganzen Batterien agiren, sondern muß dieses in Theilen thun, deren einer jedoch wo möglich nicht unter 3 Piecen ist.

Anfänglich nun ist die Cavallerie in eine volle Linie gestellt, und die Artillerie hinter ihr gleichförmig vertheilt, so wie nun der Befehl zur Attaque kömmt, setzt sich

diejenige Escadron, oder derjenige Zug hinter welcher eine Batterie oder hinter welcher ein Theil derselben aufgefahren ist, links und rechts en Colonne; die Artillerie bricht mit starkem Gallopp hervor, avanciert auf 5—600 Schritt, fährt auf und fängt an mit möglichster Geschwindigkeit den Feind zu beschiessen. So wie die Artillerie durch die Front ist, setzt sich die Cavallerie, um der Artillerie Zeit zu kräftiger Wirkung zu lassen, mit Schritt in Marsch, läßt aber die Intervallen immer offen; wenn sie in die Nähe der Artillerie kömmt, setzt sie sich in Trab, nachgehends in Gallopp und in die Carriere.

Die feindliche Cavallerie ist indessen gewifs dergestalt in Unordnung gekommen, und hat solchen Verlust erlitten, daß der Sieg nicht mehr zweifelhaft ist.

So wie die Cavallerie auf gleiche Höhe mit den Canonen kömmt, und diese nicht mehr feuren können, ohne sie zu beschädigen, so retiriren sie schnell auf der Prolonge um rückwärts einen Posten zu nehmen, aus welchem sie den etwanigen Rück-

zug der Cavallerie zu decken und dieselbige aufzunehmen im Stande sind, dieser Posten muß dahero schon zuvor ausersehen und durch einige Leute marquirt seyn, daß man nur schnell darauf zufahren darf; wird aber die feindliche geworfen, so avancirt sie wiederum so schnell als möglich, um den Feind mit der Cavallerie zu verfolgen, und ihn wo möglich an Defileen einzuholen, woselbst sie die Massen benützt, um eine Niederlage anzurichten.

[Anmerkung. Der erste Gebrauch, welchen der große König Friederich von Preussen von seiner reitenden Artillerie machte, war die Deckung der Retraite von der Cavallerie. Man sehe hierüber das zwölfte Stük des Hanöverischen militärischen Journals pag. 282, woselbst es heist: als der König im Frühjahr 1759 sein Hauptquartier zu Reichhennersdorf vor Landsuth hatte, sah ich ihn beynahe jeden Morgen seine damals neu errichtete reitende Artillerie selbst einrichten, dressiren, exerciren und mit ihr manœuvriren. Auch machte der König, bevor er noch

dieses Lager verlief, eine Probe damit gegen den Feind die gut ausfiel, als er bey einer Recognoscirung jenseits Liebau die Retraite seiner Dragoner, dergestalt mit der reitenden Artillerie deckte, dafs alle wiederholte Angriffe der sehr überlegenen feindlichen Cavallerie völlig mislungen.]

Die Intervallen der Cavallerie schaden ihr nicht das Geringste, nur leere Räume welche nicht gedeckt sind, und in welche sich Theile der feindlichen Cavallerie der unsrigen in die Flanken werfen können, sind schädlich, dieses aber ist hier nicht der Fall, indeme die Feinde welche dieses thun wollten, selbst in der Flanke genommen würden.

Wollte die feindliche Cavallerie das Vorrücken der Canonen durch Plänkler verhindern, so fahren diese bald auf, und vertreiben jene durch Hülfe der unsrigen, avanciren aber dabey so stark als möglich, um nahe genug auf den Feind zu kommen. Würde aber gleich die ganze feindliche Cavallerie vorrücken, so feuren die Canonen so lange auf der Stelle, bis
ihre

ihre Cavallerie über sie vorrückt, welche ihren Marsch alsdann beschleuniget.

Hat die reitende Artillerie gegen die Infanterie zu thun, so muß sie gegen diese gleich auf die Cartätschen - Schußweite vorrücken.

Soll sie aber gegen Batterien agiren, und vielleicht gegen Batterien von schwerem Caliber, so muß sie ihr Heil in ihrer Geschwindigkeit suchen; ein Gefecht auf grofse Entfernung zu engagiren, wäre das schlechteste was sie thun könnte, daher muß sie rasch in 2 oder 3 Theilen, welche starke Räume zwischen sich lassen, auf eine Entfernung vorrücken, in welcher sie einen ziemlich richtigen Schuß hat, und die Abtheilungen der Flügel müssen so viel möglich suchen, die feindliche Batterie schief zu fassen.

Schwenkt sich die feindliche Batterie ganz, um auf eine unserer Abtheilungen ihr ganzes Feuer zu concentriren, so muß sie den andern eine Flanke und den Rücken, und Gelegenheit zur Enfilade geben, schwenkt sie sich aber in

Theilen, um nach allen Seiten Front zu machen, so kömmt sie auf einen Klumpen, der nur ein schlechtes excentrisches Feuer giebt; und auf welchen von uns keine Kugel verlohren geht.

Während unserem Vorrücken, haben wir nur durch Zufall Schaden leiden können, indeme es mit einer Geschwindigkeit geschehen muß, bey der man alle Augenblick aus dem Ziel kömmt, und weil die Batterie in kleine Theile zerstreut war.

Steht man in Positionen, das heist, auf einem Terrain, dessen Zugang durch Hindernisse der Natur gedeckt ist, über welche der Feind nur in Colonnen vorrücken kann, so wird er Batterien aufführen, um deren Uebergang zu protegiren. Sich mit diesen in eine Canonade einzulassen, wenn man nicht weit stärker an Artillerie ist, wäre das schlechteste was man thun könnte; hier muß man die reitende Artillerie zurück halten, bis die Colonnen heran kommen, alsdann aber muß sie unbekümmert um die feind-

liche Artillerie, mit den Flügeln des Windes die Colonnen umfassend heranjagen, und sie mit einem Cartätschen-Hagel überschütten; die Cavallerie folgt nach, um einzuhauen.

Bey allen Bewegungen aber, welche die reitende Artillerie auf einem Terrain macht, das ihr nicht vollkommen bekannt ist, muß sie wohl beobachten, daß immerhin Flanqueurs voran gehen, um den Boden zu recognosciren. Oefters kömmt man auf ein Feld, welches dem Anschein nach ganz frey, demohingeachtet aber doch Gräben hat, bey denen man wiederum umkehren müßte. Läßt man aber Gräben und Hohlwege im Rücken, und ist vielleicht in dem Fall, zum schnellen Rückzug gezwungen werden zu können, so müssen deren Passagen durch Flanqueurs, welche man zurück läßt, marquirt werden, damit die Canonen nur auf diese zufahren dürfen, um den Ausgang nicht zu verfehlen.

Kleine Bäche, Gräben, Ravins, müssen nicht gleich als ein Hinderniß ange-

sehen werden, das nicht zu traversiren ist, da sich bey jeder Canone einiges Schanzzeug befinden, welches aber nicht darauf fest gebunden, sondern zum schnellen hinwegnehmen eingerichtet seyn muß, so werden damit nach Bedürfnis mehr oder weniger Flaqueurs versehen, welche mit möglichster Geschwindigkeit die Pässagen öffnen. Wird bey einer Canone ein oder mehrere Zugpferde erschossen, so müssen selbige schnell durch diejenige Reitpferde ersetzt werden, welche Zuggeschirr haben; die Stränge dieser letzten müssen daher schon dergestalt zugerichtet seyn, daß in solch einem Fall durch Flickwerk kein Aufenthalt entsteht; werden Reitpferde erschossen, so transportiert man deren Leute auf den Sitz der Proze.

Von den Munitions - Wägen folgen der Batterie immerhin so viele auf einiger Entfernung, als man glaubt nöthig zu haben, aus diesen wird sogleich jeder Abgang an Munition bey den Canonen wiederum ersetzt. Bey jedem Munitions-Wa-

gen befinden sich 2 — 3 Patronen-Tornister, in welchen die Munition durch Canoniere zu Pferd zugetragen wird.

Geht bey einer Canone ein Rad in Trümmern, so ersetzt man es von einem Wurstwagen, dieser aber, und seine Munition darf doch für die Batterie nicht ganz verlohren gehen, sondern der Hinterwagen, von welchem das Rad genommen wurde, wird abgehoben, und der Vorderwagen, mit seiner Munitionskiste folgt mit den 2 Stangenpferden der Batterie nach [man sehe im Vorhergehenden die Einrichtung der Wurstwägen], daher muß man auf einen solchen Fall den Befehl geben, daß während der Action keine Munition ohne Noth aus der Prozkiste des Wurstwagens gefaßt wird. Wäre aber der Wurstwagen in den Fall gekommen, an eine Canone ein Prozrad abgeben zu müssen, so werden schnell die beyde Hinterräder des Wurstwagens an dessen Proze gestekt, und diese folgt der Batterie nach. So etwas kann bey thätigen, und auf solche Fälle ge-

übten Leuten nur kurzen Aufenthalt verursachen. Von der übrigen Munition des zurückgelassenen Munitionswagens faßt der Vorderknecht desselben, so viel in seine Haber -, oder zu diesem Behuf vorhandene Säcke, als möglich ist, legt diese über seine Pferde, und folgt ebenfalls der Batterie nach.

Der Führer der Munitionswägen muß übrigens Sorge tragen, daß ein dergleichen beraubter Wagen nicht verlohren geht, er muß suchen, entweder von den schwerern Wägen, welche Reserve-Räder bey sich führen, dergleichen eines, oder von einem Bauernwagen zu erhalten, und alsdann durch herbeygetriebene Vorspann den Wagen entweder der Batterie nach, oder zu der nächsten Reserve schleppen lassen.

Wäre der Verlust an Zugpferden bey der Batterie nicht durch die Reitpferde in der Schnelligkeit zu ersetzen, so muß man sich ebenfalls durch die Vorderpferde der Wurstwägen helfen, und durch deren Stangenpferde nur den Vorderwagen nachbringen lassen.

Sollte eine Deichsel brechen, oder der Prozwagen durch eine Kugel unbrauchbar werden, so darf dieses die Activität der Canone nicht im geringsten hemmen; auf diesen Fall führt jede Piece einen starken Prügel, welcher mit 5 eisernen Ringen beschlagen ist, der mittlere Ring dient dazu, den Prügel als Sielscheit an die Prolonge zu befestigen, und die 4 übrigen, um sie in die Stränge der Pferde zu hängen, und so die Canone eigentlich auf der Prolonge zu schleppen; eben so dient dieser Prügel zum Ersatz, wenn das hintere Sielscheit sollte zerbrochen werden.

Bricht eine Achse, oder wird sie durch eine Kugel getroffen, so ersetzt man sie durch die eines Munitionswagens, wesswegen dergleichen Dinge nur durch eiserne Bänder, welche Schrauben haben, befestiget seyn müssen, um sogleich abgelöst werden zu können, damit eine solche Canone sobald möglich wiederum ihrer Batterie nachfolgen kann.

Wird eine Canone demontirt, so wird

sie zurück nach dem Depot oder der Reserve durch einige Pferde geschleppt, ihr Prozwagen, mit der darauf befindlichen Munition folgt aber der Batterie nach.

Hieraus erhellt, dafs, um bey dergleichen schlimmen Zufällen geschwind helfen zu können, kein Mangel an Leuten seyn darf, und dafs diese auf solche Hülfen unterrichtet seyn müssen, wie auch, dafs man bey der Construction der Canonen und Munitionswägen auf die gegenseitige Aushülfe Bedacht nehmen, und daher alles so viel möglich in einander passen mufs.

Ueberhaupt aber mufs an Geschirr und Wagenwerk alles so stark gemacht werden, dafs nicht leicht ein Stück brechen kann, auch mufs man ja nicht vergessen, solche Dinge bey sich zu führen, welche zu schneller Aushülfe dienen können, als Stränge, Lunnägel, Schraubenschlüssel, Schrauben, Protznägel etc.

Bey den Wurst - Wägen müssen sich ebenfalls einige Reserv - Deichseln befinden, welche sie bequem an ihren Seiten-

wänden transportiren können, so auch einige leichte Wagenwinden. Mit Reserve-Rädern aber können die Wurst-Wägen nicht belastet werden, weil diese zu schwer sind, daher müssen sie auf die andern Reserve-Munitions-Wägen kommen, welche nicht manœuvrier sind; denn die Räder für die Canonen der reitenden Artillerie müssen der grössern Beweglichkeit halber sehr hoch, und zu grösserer Dauer mit starken Reifen belegt seyn, daher ihr Gewicht sehr beträchtlich ist.

Was die Munition und die übrigen zum Feuren nöthigen Apparat anbelangt, so muß man auf deren gute Erhaltung alle mögliche Sorgfalt verwenden. In der Action müssen sich bey jeder Canone 2 brennende Lunten befinden, denn durch ungeschiktes Hinhalten des Luntens über das Zündloch ist es augenblicklich geschehen, dafs solcher entweder ausgelöscht, oder in Fäden zerschlagen wird, womit man nicht mehr gut zünden kann; ist aber der Feind sehr nah, und hat man einen Angriff zu befürchten, oder ist die Wit-

terung nafs, so muß nur mit Lichtern gefeuert werden.

Bey der Ausrüstung des Geschüzes und der Munitionswägen, bey der Dressur der Pferde, dem Unterricht der Canoniere und Knechte, bey dem Exercice und dem Verhalten in Actionen, finden noch eine Menge Beobachtungen statt, deren vollkommene Beschreibung zu ausgedehnt werden würde; der denkende Leser wird selbst vermögend seyn, hie und da das Fehlende zu ergänzen, und daher begnüge ich mich, die vorzüglichsten Beobachtungen bey dieser merkwürdigen Waffe in gedrängter Kürze beschrieben zu haben.

Berichtigungen.

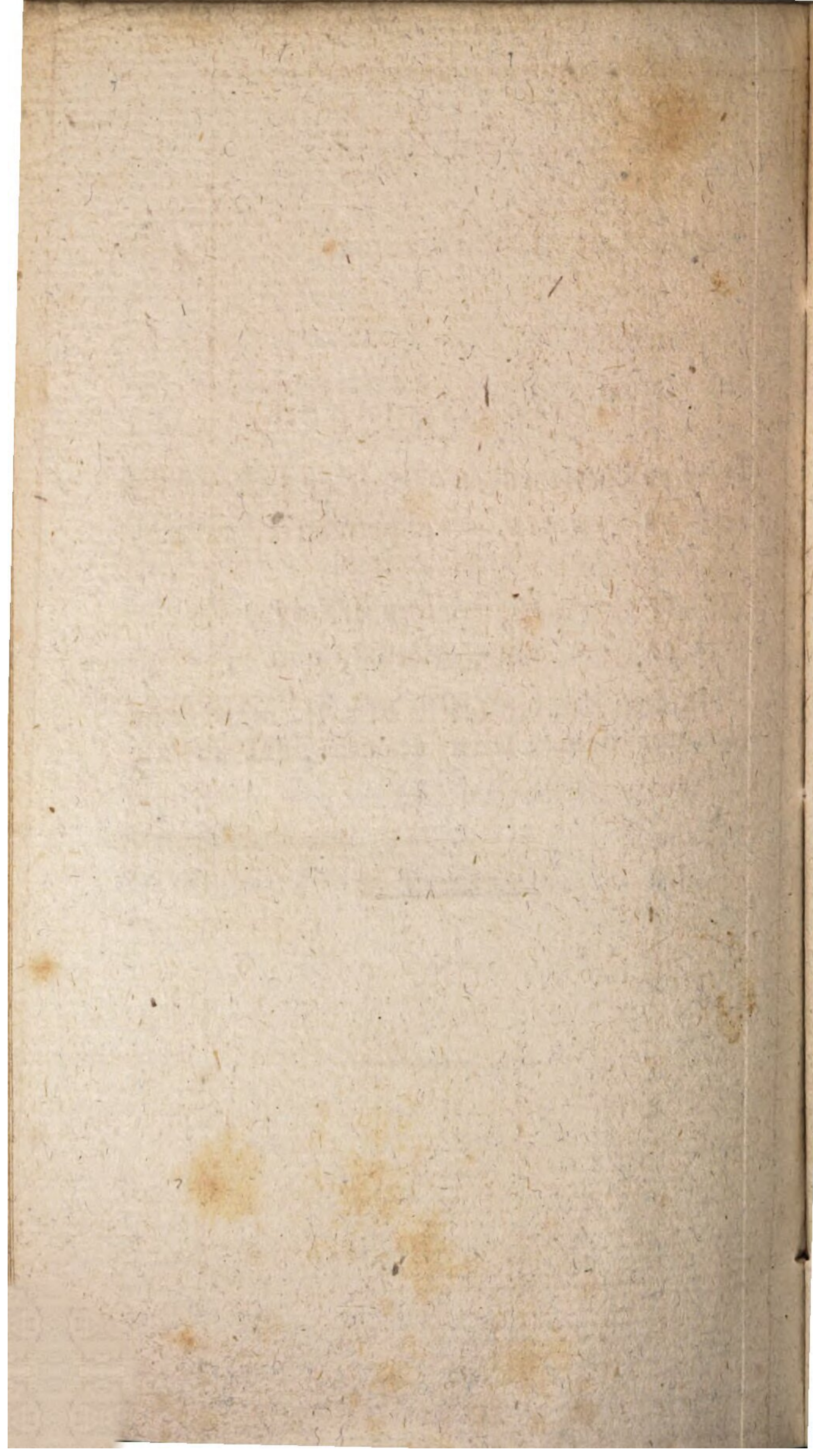
Seite 77 Zeile 16 st. Exercice l. Exercier

— 78 — 10 — anprozen l. aufpro-
zen

— 97 — 16 — hey l. bey

— 97 — 21 — uun l. nun

In dem Kupfer ist in Fig. II. statt dem
4. unter dem obern 6. die Zahl 11 zu
setzen.



a

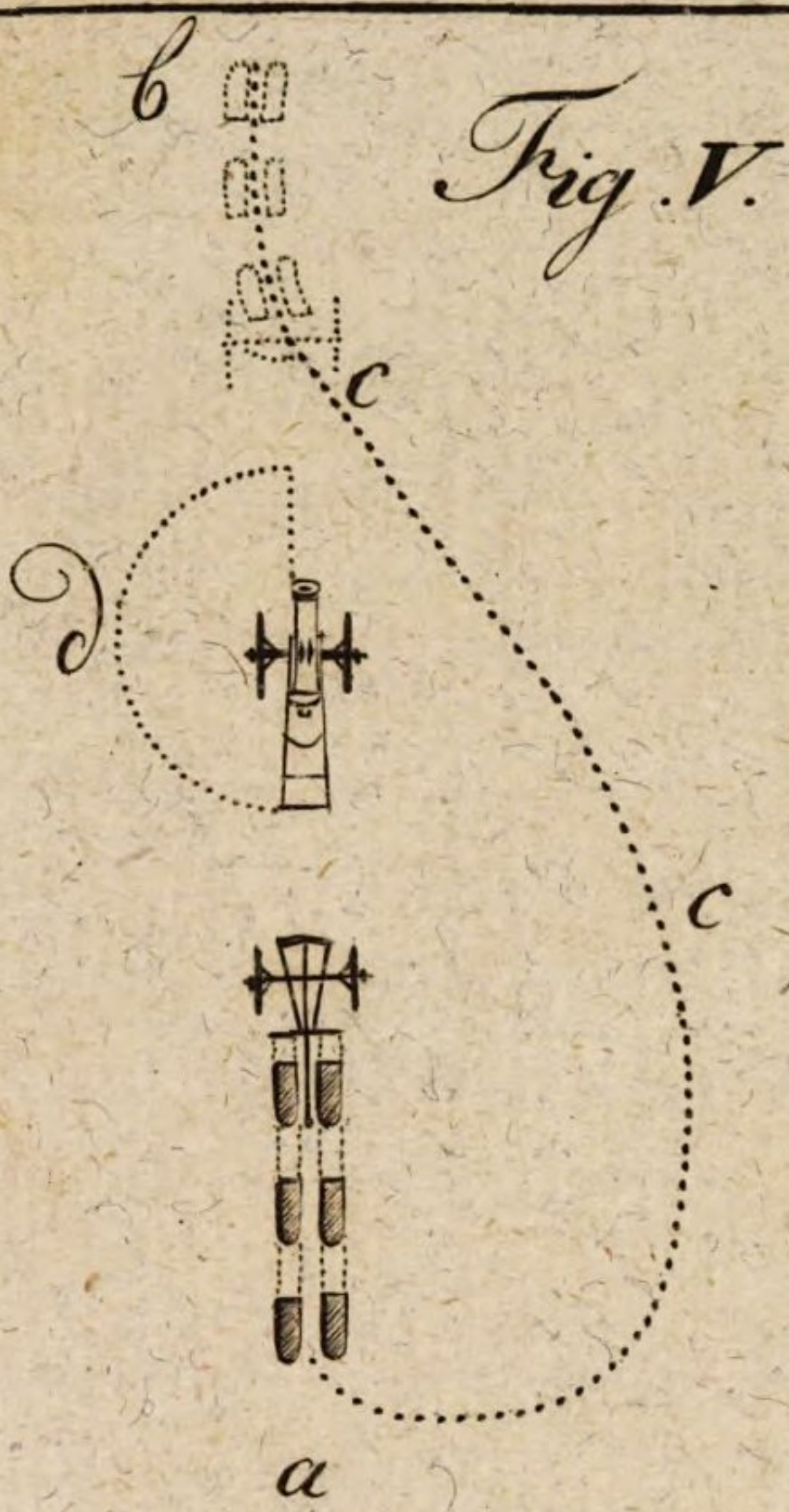
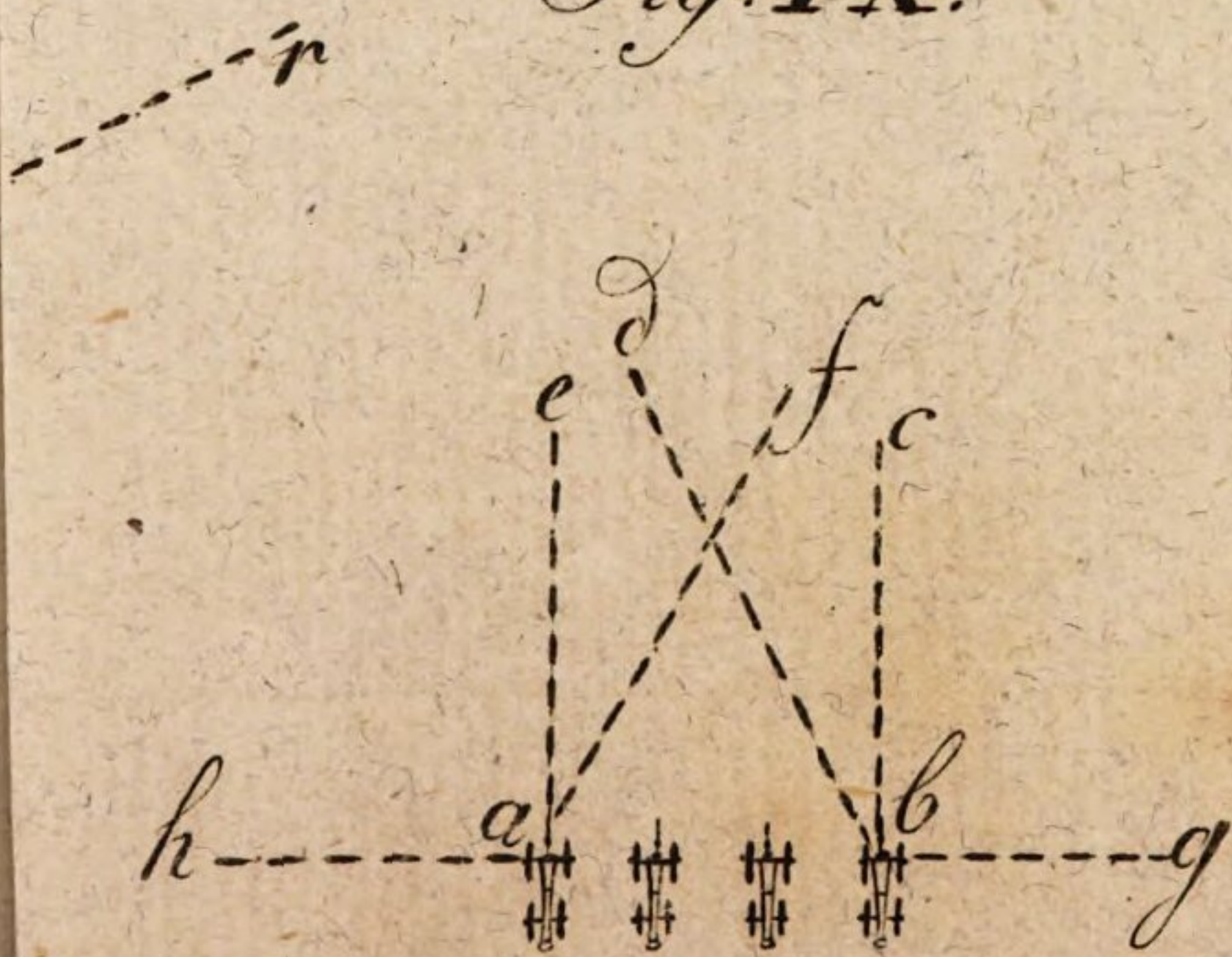


Fig. IX.



112

卷之四

卷之四

10

1

...

1873

6484

24 1/2

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some faint smudges and discoloration, characteristic of old paper. There is no text or other markings on the page.

1111





Die reitende Artillerie, deren Organisation, Gebrauch und Tactik

Bartenstein 1812

Sc.mil. 1 q

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10784416-0